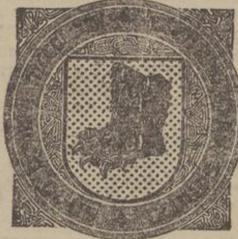


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor 10 Uhr anzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. VI. Geschäftsstelle: Rur Adolf-Hitler-Straße 2 - Fernruf: nur 92

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 82

Montag, den 8. April 1940

92. Jahrgang

„Internationales Recht darf nicht mehr gelten“!

Die Kriegsausweitungshege geht weiter — Schamlose Offenheiten der britischen Plutokraten

Amsterdam 7. 4. Die Anstrengungen der Westmächte zur Kriegsausweitung und Verschärfung der Blockade, wobei es nach den bekannten Darlegungen des französischen Botschafters Monnet nicht die geringste Rolle spielt, wenn die deutschen Frauen und Kinder davon betroffen werden, wird von der Londoner Sonntagspresse sehr eingehend besprochen. Die meisten Blätter machen das Thema zur Hauptmeldung des Tages.

So schreibt der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times“ u. a., die Regierungen Englands und Frankreichs hätten, so glaube man, gegenüber Skandinavien keinen Zweifel über die Umstände gelassen, unter denen sie sich gezwungen fühlen würden, Schritte zu ergreifen. Parallel mit der „Kartellierung“ der Haltung der Westmächte gegenüber der Neutralität der skandinavischen Länder laufe die diplomatische Offensive auf dem Balkan. Sie beginne mit den Beratungen der nach London berufenen britischen Vertreter in den Balkanländern. Dem Plutokratenblatt entschlüpft dann das Eingeständnis, daß es England und Frankreich wohl kaum möglich sein würde, die mit der verschärften Blockade zusammenhängenden Fragen zufriedenstellend zu lösen, wenn man sich an den Buchstaben des internationalen Rechtes halte.

Garwin wirft sich im „Observer“ in die Brust und verkündet breitpurig, die Frühjahrsoffensive, von der man während des ganzen Winters so viel gesprochen habe, habe jetzt tatsächlich begonnen. Sie sei von England und Frankreich an der wirtschaftlichen Front eröffnet worden. Die Hindernisse, die bisher einer „totalen Blockade“ im Weg gestanden hätten, würden jetzt „weggefegt“. Die Hauptwaffe Englands in diesem Kampfe sei sein Geld so verkündet dieser würdige Vertreter der Plutokratenclique.

Nur ein Vorspiel?

Zur Note an Norwegen und Schweden
Die Einfuhr der Neutralen bereits rationiert?

Wie aus dem Londoner Bericht des „Belgia“-Korrespondenten hervorgeht, ist die Ueberreichung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorspiel zu weitergehenden Expansionsmaßnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr kategorischer Natur. Am übrigen glaube man allgem., daß die Alliierten wieder wie bei der Demarche im Hinblick auf die Entsendung eines Expeditionskorps nach Finnland „Unterstützungsgarantien“ an Schweden und Norwegen angeboten haben. Der Korrespondent berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände auszunutzen wollten, um den Wirtschaftskrieg zu verstärken.

Man wolle nicht nur den neutralen Ländern eine Rationierung ihrer Einfuhr aufzwingen, diese Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeführt, sondern im Falle eines Widerstandes oder der geringsten Abweichung der Neutralen, die Einfuhr nach Deutschland auszudehnen, könnten die Westmächte früher oder später beschließen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen.

Durch die Seeblockade oder Rationierung der Einfuhr der Neutralen wolle man die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands, sowohl was die See- als auch die Landeinfuhr betrefte, erzielen. Schließlich sei ein Ueberwachungs- und Ausbrunnungsabkommen gegenüber Flugzeugen, die verdächtig seien, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

Synänen des Geldhads

Wahrscheinlich wird von Seiten der Kriegshege auch eine solche Kontrolle der Neutralen als eine „technische Verletzung der Neutralität“ bezeichnet. Sei dem wie es wolle: England und Frankreich mischen sich mit solchen Maßnahmen in die Rechte der Neutralen ein. Sie beschränken die Rechte in wirtschaftlicher Hinsicht, sie beschränken die Freiheit dieser Staaten und lassen die Angehörigen dieser Staaten unter einem Krieg leiden, nur weil diese Staaten das Recht für sich in Anspruch nehmen, sich aus dem Krieg mit allen Mitteln fernzuhalten.

„Neutralität ist ein Verbrechen gegen die Menschheit“ hat der englische Kriegshege Steed in einer Pariser Rede gesagt. Hier macht sich eine der Folgen solcher Auffassung geltend. Es ist den Mächten, die derartige Begriffe prägen, völlig gleichgültig, ob Frauen, Kinder und Greise auch neutraler Staaten unter dem Krieg leiden, wenn sie nur ihr Ziel er-

reichen. Ihr Ziel ist das Chaos, aus dem sie rausgen zuden. Diese Synänen des Geldhades kennen kein Erbarmen. Neutrale, die sich weigern, den Forderungen von Paris und London nachzukommen, werden nicht anders wie Feinde be-

handelt nach dem Wort: Wer nicht mit uns, ist wider uns!
Wenn man allerdings glaubt, damit Deutschland auf die Knie zu zwingen, ist man im Irrtum.

Norwegen wünscht Achtung seiner Rechte

Außenminister Koht vor dem Storting

„Wir fragen uns, ob wir nicht das Recht haben, unser Leben in Frieden zu führen. Wir kleinen Nationen würden uns freuen, wenn die Kriegführenden ihre Worte von der Achtung der Rechte der kleinen Nationen in die Tat umsetzen würden.“

Das waren die Schlussworte einer Rede, die der norwegische Außenminister Prof. Koht vor dem Storting hielt. Der Außenminister trat in seinen Ausführungen nicht auf die letzte Note Englands ein. Er betonte aber, daß Norwegen seine Selbstständigkeit aufrechterhalten wolle ohne Eingriffe von irrendem Seite. Er will diese Feststellung auch auf die Erzählung anwenden, über die Norwegen mit beiden Kriegführenden gesprochen und deren Einverständnis es erhalten habe.

Am übrigen müsse ein neutraler Staat gleiche Pflichten und gleiche Rechte gegen alle Länder anwenden, mit denen es in Verbindung stehe.

Zum Handel übergehend, verwies Koht auf Erklärungen Deutschlands und Englands, nach denen die neutralen Staaten ihren alten Handel aufrechterhalten könnten. Auf dieser Basis seien am 23. Februar mit Deutschland, am 11. März mit England neue Handelsabkommen abgeschlossen, eines mit Frankreich werde erwartet. Chamberlain habe selbst erklärt, daß die Abkommen eingehalten würden.

Koht stellte fest, daß Norwegen selbst Neutralitätsrechte aufgestellt habe und bezeichnete es als verhängnisvoll, wenn es sich zwingen lassen wolle, von diesen Rechten abzuziehen. Man sei zwar englischerseits so weit gegangen, die Wache in Norwegens Gewässern übernehmen zu wollen. Bezüglich der Neutralitätsverletzungen sagte er, englische Zerstörer hätten am 21. und 22. März nicht weniger als fünfmal versucht, deutsche Schiffe in norwegischen Gewässern aufzubringen.

Wenn England verlange, Norwegen solle gegen „technische Neutralitätsverletzungen“ nicht so streng protestieren, so müsse man feststellen, solche Verletzungen könnten schwere Folgen haben. Durch sie könne Norwegen schnell in den Krieg gezogen werden, wenn es sich nicht dagegen wehre.

Was ist Neutralität?

„Ein Verbrechen gegen die Menschheit“ sagt Kriegshege Steed
Nicht wissen wir, was Neutralität ist. Neutralität ist nicht etwa die Nichtbeteiligung eines Staates an Feindseligkeiten anderer Staaten, wie jedes Verbot Auskunft gibt.

Neutralität ist vielmehr ein Verbrechen gegen die Menschheit. Das ist die neueste Erklärung des Begriffs, wie sie von dem englischen Kriegshege William Steed gegeben worden ist mit dem Bemerkung: Nach Kriegsende muß der Begriff der Neutralität aus dem internationalen Wörterbuch gestrichen werden.“

Diese Erklärung hat Steed auf einer Versammlung in Paris gegeben, bei der der stellvertretende französische Ministerpräsident Chaumet den Vorsitz führte.

Am Verlauf einer zusätzlichen Erklärung, die Steed an die Zeitung „Ordre“ abgegeben hat, sagte er u. a., man dürfe nicht davon ablassen, das deutsche Volk zu „erziehen“. Nach dem Weltkrieg hätten die Westmächte das „Unrecht“ begangen, nicht bis nach Berlin zu gehen, um dort den Frieden zu diktieren. Diesmal müßten sie sich der Gewalt bedienen, die das einzige Argument sei, das auf die Deutschen Eindruck mache.

Die Grundlage der europäischen Union nach dem Krieg müsse die enghisch-französische Bruderschaft sein. In diese Union dürften aber nur die Völker aufgenommen werden, die entschlossen seien, den feigen Akt der Neutralität aufzugeben.

Steed hat mit diesen Worten nur erneut gezeigt, in welcher Weise in London und Paris der Begriff Neutralität aufgefaßt wird. So nimmt es nicht wunder, wenn sich die Kriegstreiber zu Noten an Norwegen und Schweden entschließen.

hen und zu wirtschaftlichen Maßnahmen greifen, die den Begriff Neutralität ebenso zu einem Spottbild machen, wie es hier von Steed getan wird.

Der Photograph — nicht Reynaud

Die Einheitsausflucht zur Europafarte

Die französischen Blätter haben sich endlich auf eine gemeinsame Version geeinigt, um den arroken Meinfall, der durch die Veröffentlichung der Landkarte Rennauds verursacht wurde, zu unterstützen. Sie bringen, allerdings zum größten Teil an ziemlich verborgener Stelle und unter Ueberschriften wie „Biel Lärm um nichts“ die nunmehr ausgearbeitete offizielle Vertuschungsversion, daß die Karte von dem betreffenden Photographen „ungeschickt und oberflächlich retouchiert“ worden sei.

Es hatte also der sonst so wendige aallische Geist gebraucht, um nach verlegenem und bestürztem Gestammel diese gleichwohl reichlich kümmerliche Einheitsausflucht zu finden. Der peinliche Meinfall ist damit nicht mehr zu vertuschen.

Ammerhin hätte der Photograph die Absichten der Kriegshege doch richtig verstanden.

Oder sollte der Photograph das Handwerk eines Kriegshegers und Staatenteilers noch besser verstehen als Reynaud, der sich so bemüht, den beiden C. Chamberlain und Churchill, zu dienen. Es wäre schlimm für Reynaud, sehr schlimm.

Luftabwehrübungen vor Mussolini

Mussolini hat in Bealeituna des Staatssekretärs im Kriegsministerium und in Anwesenheit des Staatssekretärs der Luftwaffe, des Generallieutenants der Luft und des stellvertretenden Generallieutenants für die nationale Verteidigung sowie zahlreicher Generale des Heeres, der Luftwaffe und der Marine in der Nähe von Anzio Luftabwehrübungen beigewohnt, deren perfekte Durchführung ihn sichtlich beriedigte. Abschließend hielt der Duce an die Offiziere und Mannschaften eine Ansprache, in der er die Luftabwehr und ihre Bedeutung kennzeichnete.

Deutsche Kunst auf der Triennale

Besuch Viktor Emanuels III. in der Deutschen Abteilung
In Mailand wurde in Anwesenheit des Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. die 7. Internationale Ausstellung für Musik- und Bühnenkunst, moderne Kunst, Gewerbe und Baukunst Triennale) feierlich eröffnet.

„Auf Kosten des englischen Volkes“

„New Statesman and Nation“ schrieb im Januar 1940: „Chamberlains Kabinett ist eine Regierung der Reichen, die niemals die Not des Volkes verstehen und die Sprache des Volkes sprechen wird, eine Regierung, die den veralteten und lastenmäßigen Aufbau des wirtschaftlichen und sozialen Lebens unter allen Umständen auf Kosten der großen Masse des Volkes aufrechterhalten will.“

Es ist Sache des englischen Volkes, wie lange es sich von der Plutokratenclique ausnützen lassen will. Aus Gaf gegen den deutschen Sozialismus der Tat hat diese kleine Schicht milltonenschwerer Gasarbenute aber einen neuen Krieg heraufgeführt. Das nationalsozialistische Reich duldet diesen Plutokratenterror nicht und wird ihn brechen.



Italiens Bereitschaft

Kraftvolle Worte des Duce.

Der Duce hat am 7. April in seiner kurzen mit größter Begeisterung von der Menge aufgenommenen Ansprache in Orvieto erklärt...

Was uns auch dieses Spätfrühjahr bringen möge, Italien wird ihm zu begegnen wissen. — Könnte es anders sein mit einem jungen und entschlossenen Italien des Littorenbündels...

Erfolgreich verteidigt

Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich luxemburgisches Hoheitsgebiet erneut durch feindliche Flieger verlegt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch...

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich von Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein...

Wieder hören wir in einem Wehrmachtbericht von der Tapferkeit einer deutschen Flugzeugbesatzung. Es ist deutscher Soldatentum, der sie besetzt und der ihr im Verein mit bester Ausbildung die Kraft zum Durchhalten auch in schwersten Lagen gibt...

Daß die französischen und englischen Flieger ohne Neutralitätsverletzung nicht auskommen können, notieren wir. Eines Tages werden die Schuldigen darüber nachdenken können...

Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz

Für den Kommodore des Löwen-Geschwaders.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Oberst Fuchs, dem Kommodore des bekannten Löwen-Geschwaders, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Oberst Fuchs wurde diese höchste Auszeichnung zuteil in Anerkennung der Kampfleistungen seines Geschwaders, das durch seine kraftvollen Angriffe gegen die britische Seemacht sich besonders hervorgetan hat.

Kommodore Fuchs

Am Schluß des Fliegergroßfilms „Feuertaufe“ spricht Generalstabschef Hermann Göring die Worte: „... und was die Luftwaffe in Polen verbrochen hat, wird diese Luftwaffe in England und Frankreich halten, d. h. auch hier wird sie den Feind treffen, schlagen und vernichten.“...

Die hohe Auszeichnung, die der Führer dem Kommodore Fuchs verliehen hat, wird der Oberst für sein ganzes Geschwader tragen. Alle die Männer seines Geschwaders sind von dem gleichen Geist des Einigwillens erfüllt.

46 Schiffe versenkt — 76 schwer beschädigt

Das „Löwengeschwader“ hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervortun bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die kraftvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seefreiläufer, Geleitzüge und Seefluppunkte haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht...

In den wenigen Monaten ihrer Kampfführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegsschiffe und Handelsschiffe an. 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt.

Eine echte Kampferfahrung

Oberst Fuchs ist der Sohn eines Turlehrers aus Berlin-Meinholdsdorf. Am 11. Mai 1895 geboren, trat Fuchs 1914 als Kriegsfreiwilliger in das Füsilier-Regiment 34 ein und hat im Weltkrieg an der Ost- und Westfront gestanden.

Nach dem Weltkrieg wurde er in das Infanterie-Regiment 5 übernommen. Später erhielt er ein Kommando zur Technischen Hochschule, das er mit dem Diplomaten besloß. 1933 wurde Oberst Fuchs in das Technische Amt des Reichsluftfahrtministeriums übernommen...

Unterredung Tassinari—Darre

Der italienische Ackerbauminister Tassinari wurde vom Reichsminister in Audienz empfangen, der ihm das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verlieh.

Der italienische Minister hatte bald nach seiner Ankunft in Budapest eine etwa zweistündige Unterredung mit dem Reichsernährungsminister Darre.

17,6 Millionen am Tag der Wehrmacht

Fast dreimal so viel als im Vorjahr

Der am 17. März 1940 durchgeführte Tag der Wehrmacht erbrachte das Ergebnis von 17 659 146 Mark. Darunter sind an Spenden des Feldheeres einschließlich des Generalgouvernements 1 530 728 Mark zu verzeichnen...

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses, das als das beste Ergebnis aller Sonderveranstaltungen während des Krieges-BWB der engen Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Bevölkerung sichtbaren Ausdruck gibt, ist zu berücksichtigen, daß der gesamte Betrag durch freiwillige Spenden der Bevölkerung und der Wehrmacht selbst zusammengekommen ist...

Dienststellen in der Heimat haben darüber hinaus noch mit einer Fülle verschiedenartiger Darbietungen in den Kassen geteilt, um so die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung anzuregen.

Erstmals wurde der Tag der Wehrmacht auch in dem neu ins Reich eingegliederten Ostgebieten mit besonderem Erfolg durchgeführt. Die Deutschen Gebiete nahmen den Tag der Wehrmacht zum willkommenen Anlaß, ihren Beiträgen aus schwerster Drangsal nochmals auf diese Weise ihren Dank abzustatten...

Es ist eine stolze Aiffer, die hier von der Opferbereitschaft kündigt, die Wehrmacht und Bevölkerung, Front und Heimat verbindet. Es ist eine Verbundenheit, die stärker ist als feindliche Macht, und die darum auch siegen wird.

Plutokratischer Rastengeist

Britische Offiziere wollen mit dem einfachen Mann nichts zu tun haben

Kürzlich erst hatte der britische Kriegsminister auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, daß in Hotels und Restaurants kein Unterschied zwischen Offizieren und „gewöhnlichen“ Soldaten gemacht werde, und schon wird er von der englischen Zeitung „Daily Herald“ widerlegt.

Der Hotelbesitzer gab hierzu die Erklärung ab, daß eine große Zahl seiner Gäste aus Offizieren bestehe und diese ihm bedeuteten, daß sie lieber unter sich blieben.

Frankreich sabotiert ein neutrales Hilfswerk

Der Brüsseler „Standard“ veröffentlicht eine Meldung, in der es heißt: Auf Vorschlag des Präsidenten des Verbandes der belgischen Sportler, des Kommandanten Graf Arnold de Loos-Corswarem, ist in Brüssel eine Zentrale eingerichtet worden, wo die Verwandten der im Krieg gefallenen oder gefangenen englischen und deutschen Flieger Nachrichten empfangen können...

Nachdem am 16. Oktober ein Aufruf an die kriegsführenden Länder gerichtet worden war, haben bereits im November die englischen und die deutschen Fliegerverbände die Gelegenheit ergriffen und auf alle Fragen geantwortet.

Die Franzosen haben also mit ihrem unglaublichen Verhalten ein neutrales Hilfswerk sabotiert, das in der ganzen zivilisierten Welt als den Geboten der Menschlichkeit entsprechend gewürdigt wird.

Gegen Englands Blodadepolitik!

Japan fordert den „Schutz des neutralen Handels“. Die Tokioer Zeitung „Kokumin Shimbun“ schreibt, daß die japanische Regierung sich entschlossen habe, ihren Botschafter in London dahin zu instruieren, mit der britischen Regierung über den „Schutz des neutralen Handels“ in Verbindung zu treten.

In Übereinstimmung mit der japanischen Politik, die eine Verwicklung in den Krieg vermeiden wolle, würde Japan sich rundweg weigern, solche Störungen zuzulassen.

„Ein kleines Ausblitzen von Licht“

Britischer Geschwaderführer über den Angriff auf Synt enttäuscht.

Nachdem in der ganzen Welt trotz aller Bemühungen Churchills bekanntgeworden ist, daß der zur innerpolitischen Stützung des Kabinetts Chamberlain inszenierte „Luftangriff auf Synt“ eine peinliche Blamage darstellt, unternimmt jetzt der Luftfahrtsachverständige der „Times“ noch einen letzten Versuch, um in einem „Rückzugsgesicht“ zu retten...

Diese Aufklärung wird allerdings restlos geliefert. Hören wir, was der Geschwaderführer zu berichten weiß: „Unser Flugzeug durchbrach das deutsche Abwehrfeuer. Unser Bombenschiff war jedoch unzufrieden mit dem ersten Angriff, und es wurde ein zweiter unternommen, in dessen Verlauf schwere Bomben abgeworfen wurden.“

Dies ist wörtlich die gesamte Schilderung des Angriffs in dem Interview. Hindenburgdamn beschädigt? Mehrere Flugzeughallen vernichtet? Schwere Zerstörungen auf dem ganzen Gelände des Flugstützpunktes? Nein, einer, der dabei war, erklärt: „Ein kleines Ausblitzen von Licht.“

Flugblätter gegen Messerschmitts

Das Schönste an dem Interview ist jedoch der Abgang. Da er über den Angriff auf Synt beim besten Willen nichts Erhörenderes außer der Flugzeugzerstörung zu berichten wußte, schilderte der Offizier außerdem noch seine Abenteuer bei seinem Flug nach Berlin. Der Luftfahrtsachverständige der „Times“ sah hier eine willkommene Gelegenheit zur Erhöhung des Zeilenhonors und notierte gewissenhaft die Tatsache, daß der Flug über Deutschland in einer Höhe erfolgt sei, daß die ganze Besatzung höhenkrank wurde.

Daß ein Blatt wie die „Times“, die ernst genommen werden will, es wagen kann, ihrem Leserkreis eine solche Geschichte vorzusetzen, läßt wahrlich tief blicken!

Zwei Bomben ins Wasser

Das britische Luftfahrtministerium hat behauptet, daß am 4. April nachmittags in der Nähe von Wilhelmshaven ein deutsches Kriegsschiff mit Bomben angegriffen und daß weiter südlich vier deutsche Zerstörer ebenfalls durch Flugzeuge angegriffen wurden.

Hierzu kann festgestellt werden, daß die gesamte Meldung frei erfunden ist. Am 4. April nachmittags ist lediglich ein britisches Flugzeug in der Gegend der Emsmündung eingestiegen. Dort hat es infolge der heftigen Flutabwehr zwei Bomben ins freie Wasser geworfen, ohne das irgendein Ziel in der Nähe war.

Berühmte Vernehmung Churchills beantragt

Der amerikanische Verleumdungsprozess steht schlecht. In der Verleumdungsklage gegen den britischen Lord und Oberkriegsbeher Winston Churchill beantragte der Verleger William Griffin vom „New York Evening Enquirer“ beim New-Yorker Oberlandesgericht persönliche Vernehmung Churchills durch den amerikanischen Generalstaatsanwalt in London.

Bekanntlich bestreitet Churchill, gewisse Amerika beleidigende Äußerungen in einer Unterhaltung mit Griffin und in einem transatlantischen Telefongespräch mit der Zeitung „Philadelphia Evening Bulletin“ getan zu haben.

Keine Verlegung der Programmzeiten

Hauptsendezeiten für fremdsprachliche Sendungen. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Mehrfach geäußerten Wünschen, wichtige und beliebte Nachmittagssendungen des Großdeutschen Rundfunks, z. B. das Musikkonzert für die Wehrmacht, während des Sommers auf die Zeit nach 20 Uhr zu verlegen, kann leider nicht entsprochen werden.

Der Rundfunk hat während des Krieges seine Aufgaben für das deutsche Volk nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen zu erfüllen, sondern dient darüber hinaus mit seinen täglichen fremdsprachlichen Nachrichtensendungen der Klärung des deutschen Standpunktes in der Welt.

Geldlad ist mehr als Volt

Eine englisch-französische „Fusion“ — ein gefährliches Hirngespinnst

Eine in der englischen Presse und hauptsächlich in dem „Daily Mail“ erhaltene Ankündigung, daß eine ständige wirtschaftliche und militärische Verschmelzung Englands und Frankreichs auch für die Zeit nach dem Krieg geplant sei, hat in der französischen Presse und Öffentlichkeit keineswegs eine besonders begeisterte Aufnahme gefunden.

Weniger wert ist in dieser Hinsicht ein Kommentar des „Paris Journal“. Man müsse die Dinge bei ihrem Namen nennen: Wenn eine englisch-französische Fusion stattfände, dann würde diese unvermeidlich zumindest einen Teil der Souveränität verschlingen.

Hier wird der Plan einer solchen Fusion als das Abgelebte und erkannt, was es in Wirklichkeit ist: Eine Wucherung völkischer Rechte, der völkischen Rechte, die von den Plutokraten nie geachtet worden sind.

Nachspiegel

Berlin. Die Aufdeckung des französischen Planes zur Zerstückelung Deutschlands ist Reynaud und seinen englischen Auftragsgebern mehr als peinlich gewesen.

Italienische Warnung an England

„Schon einmal waren die Kanonen geladen.“ Die angekündigte Verschärfung der englischen Blockade veranlaßt „Lebete“ zu einer energischen Warnung an England.

Damals habe Lord Rothermere am 17. Februar 1936 den englischen Premierminister auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die der englischen Flotte im Mittelmeer im Falle eines Krieges mit Italien durch die italienische Luftwaffe drohen.

„Italiens Luftwaffe beherrscht das Mittelmeer!“

Im Rahmen ihrer Orientierungsprüfung entsandten die Weimäre Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 600 000 Tonnen in das östliche Mittelmeer und nach Aden.

Der Krieg — ein gutes Geschäft

90 USA-Schiffe verkauft oder unter fremder Flagge eingetragen „Korean Polish Association“ zufolge sind seit Beginn des Europankrieges neunzig USA-Schiffe mit einer Gesamttonnage von 364 000 BRT an fremde Interessenten verkauft oder unter fremder Flagge eingetragen worden.

Deutsches Institut in Rumänien

In Bukarest wurde das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Rumänien durch den deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, eröffnet.

Ungewahnte Bodenschätze in Albanien

Eine Betrachtung im „Giornale d'Italia“ In seiner Betrachtung zum Jahrestag der Besetzung von Albanien kommt das „Giornale d'Italia“ auch auf den Wohlstand dieses Landes zu sprechen.

In Mailand wurde in Anwesenheit des Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. die 7. Internationale Ausstellung für Ausstattungskunst, modernes Kunstgewerbe und Baukunst (Triennale) feierlich eröffnet.

Vertikales und Sächsisches

Jort mit uraltem Land!

Mitunter hat auch eine vielbeschäftigte Frau, eine überlastete Hausmutter eine halbe Stunde, mit der sie nicht so richtig weiß, was sie damit anfangen soll.

Man wird sich vielleicht an die berühmten Schubladen bei der Großmutter oder bei einer alten Tante erinnern, — die für ein Kind zum Beispiel eine unerschöpfliche Schatzkammer darstellten.

Wenn man heute sagt, daß in einem geordneten Haushalt jeder Gegenstand seinen Platz haben muß, so daß man ihn sogar im Dunkeln zu finden vermag, dann hat dies eine ganz besondere Bedeutung in bezug auf die gegenwärtige Kriegszeit.

Wie glücklich sind dann diejenigen daran, die, ohne lange zu suchen, ohne sich die Schienenbeine zu zerstoßen, ihren Weg zur Treppe, die Treppe hinunter, ins Freie oder in den Keller finden.

„Ordnung ist das halbe Leben“, sagt das Sprichwort, Ordnung im Haushalt aber oberstes Gesetz — und in kleinen Dingen fängt man damit an.

Kamenz. Unterkreisarbeitsstagung im Deutschen Schützenverband. Durch eine rege Pflege des Schießsportes und eifrige Mitarbeit in der vormilitärischen Erziehung dem Vaterlande zu dienen — das war der Wille der aus der Arbeitsstagung des Unterkreises Kamenz im Deutschen Schützenverband Klang, die gestern Sonntag vormittag im „Goldener Stern“ stattfand.

Neue Münzen zu 1, 5 und 10 Rpf. aus Zink. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die Reichsbank beginnt in den nächsten Tagen mit der Ausgabe von neuen Münzen zu 1, 5 und 10 Rpf. aus Zink.

Kamenz. Töblich abgestürzt. Im Steinbruch „Bera“ in Säcklich stürzte der Hilfsarbeiter Willy Gatsche aus Bismheim von einer Felswand in den Bruch und war auf der Stelle tot.

Weißwasser, Oberlausitz. Der Bera gibt seine Opfer heraus. Das junge Ehepaar Herbert und Charlotte Philipp aus Weißwasser hatte Mitte Februar bei Hochfölden (Destal) eine Skiwanderung unternommen, von der es nicht zurückkehrte.

Wittau-Gasthaus. Flucht endete im Krankenhaus. Als ein schon mehrfach vorbestrafter Einwohner im Neu-Wittau festgenommen werden sollte, flüchtete er durch das Fenster seiner Wohnung.

Glauchau. Vom Autobus getötet. Einen schrecklichen Tod erlitt ein elfjähriger Junge, der von einem Autobus erfasst und überfahren wurde.

Adorf. Zum 1000. Male gestartet. Ende Oktober 1934 wurde in einem Erwerbslofenkursus, den das Arbeitsamt Oelsnitz i. V. in Adorf durchführte, der Bau des Gleitflugzeuges „Obervogel“ begonnen.

Lengenfeld i. V. Tragischer Unfall. Einem Bauern aus Mößenbach wurde die vor dem Wagen gespannte Kuh unruhig und ging durch.

Auch Rottkreuz-Arbeit ist Opfer

Staatsminister Dr. Frisch weihte am 23. März Fahnen und Wimpel des Deutschen Roten Kreuzes Die Kreisstelle Chemnitz des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltete im festlich geschmückten Opernhaus in Anwesenheit von Vertretern der Partei, Wehrmacht und Behörden eine Feierstunde.

Der Landesführer IV, Staatsminister Dr. Frisch, hielt die Wehrede. Wie der Soldat auf dem Schlachtfeld nicht für eine Partei und eine Gruppe kämpfe, sondern für die blutsmähige Gemeinschaft des Volkes, so diene die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes nicht einem Selbstzweck, sondern der Größe des Großdeutschen Reiches.

Zum 25. Male „Soldaten — Kameraden“

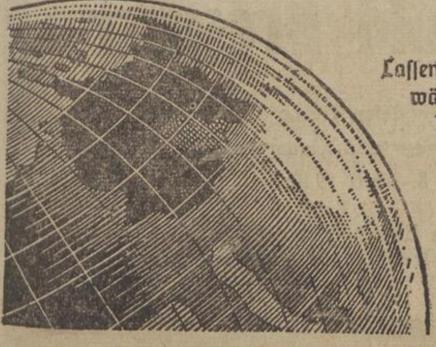
Im Februar 1933 begann der Reichstender Leipzig mit seiner Sendereihe „Das Reichsheer singt“, die dann in „Die Wehrmacht singt“ abgeändert wurde und seit Oktober 1939 „Soldaten — Kameraden“ heißt.

Am Schluß der Sendung sprach Gaupropagandawalter Schladitz im Auftrag der Gauverwaltung Sachsen der DAF allen, die kündigt zum großen Erfolg der Sendung beitragen, Dank und Anerkennung aus.



Oberst Fuchs, der Kommandeur des „Löwengeschwaders“, der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde (Atlantisch-Bagernburg-W.).

Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt wird in Deutschland ausgespielt!



Lassen Sie Ihr Los nicht verfallen! Auch während des Krieges spielt die Deutsche Reichs-Lotterie wieder über 100 Millionen Reichsmark aus.

3. Deutsche Reichs-Lotterie

Größte Gewinne: 3 Millionen Reichsmark, 2 Millionen Reichsmark, 1 Million Reichsmark. 3 zu 500 000 RM, 3 zu 200 000 RM, 3 zu 300 000 RM, 6 zu 100 000 RM. Ein Rechtlos nur 3. RM je Klasse!



Amtlicher Teil

Handelsregister.
Amtsgericht Pulsnitz
am 1. April 1940.
Veränderung:

1) 25 Franz Messerschmidt, Pulsnitz.
Geschäftsführer der Mitpächterin, Firma Woldemar Schmidt Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden sind nicht mehr Direktor Franz Erich Schmidt und Direktor Alfred Kretschmar.
Alleiniger Geschäftsführer dieser Firma ist Dr. jur. Ludwig Kießling in Dresden.
Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

D h o r n

Betrifft: Selbstverjorger für Butter und Schlachtfette.
Die diesen Selbstverjorger zustehenden Abschnitte der Fettsarte werden am **Mittwoch, den 10. April 1940**
für Drislisten-Nummer 1-140 von 14-15 Uhr,
für Drislisten-Nummer 141-260 von 15-16 Uhr,
im Sitzungssaal des Rathauses ausgegeben.
D h o r n den 8. April 1940.
Der Bürgermeister.

Neues Grunderwerbsteuergesetz

Keine Grunderwerbsteuer bei Schaffung von Arbeiterwohnungen.

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hat die Reichsregierung ein neues Grunderwerbsteuergesetz beschlossen. Das Gesetz wird im Reichsgesetzblatt Teil I, S. 585, veröffentlicht und tritt am 1. Mai 1940 in Kraft. Von diesem Tage ab gilt im ganzen Deutschen Reich ein einheitliches Grunderwerbsteuerrecht. Es werden dadurch die weitgehenden Unterschiede beseitigt, die zwischen dem Recht des Reichs und dem Recht der neuen Reichsteile, insbesondere dem der Dänemark, bestanden.

Das Gesetz bringt Vereinfachungen in der Besteuerung und im Besteuerungsverfahren. Die Steuer ist entsprechend dem früheren Recht der Dänemark an das schuldrechtliche Verpflichtungsgeschäft geknüpft. Die Höhe der Steuer ist nicht geändert worden, sie beträgt wie bisher drei v. H. Reichssteuer und zwei v. H. Zuschlag der Land- und Stadtkreise. Es ist aber für das Einbringen von Grundstücken in Kapitalgesellschaften die volle Freiheit vom Zuschlag befreit worden.

Das Gesetz bringt eine wichtige neue Steuerbefreiung auf dem Gebiet des Wohnungsbaus für Minderbemittelte. Es ist nicht nur wie bisher der Erwerb von Grundstücken durch gemeinnützige Bauträger zur Schaffung von Kleinwohnungen, sondern darüber hinaus, unabhängig von der Verion des Erwerbers, der Grundstücksverkauf zur Schaffung von Arbeiterwohnungen steuerfrei.

Von der im Vertrag übernommenen Steuer wird allgemein keine Steuer mehr berechnet. Es ist dadurch die „Steuer von der Steuer“ befreit worden.

Neueste Drahtberichte

Deutsche Erkundungsflüge über Nordsee, Frankreich und Westfront — 7 feindliche Maschinen abgeschossen.

DAW Berlin 8. 4. 1940. Das DAW gibt bekannt: Im Laufe des 7. April unternahm deutsche Flugzeuge Erkundungsflüge über der mittleren Nordsee, sowie über Nord- und Mittelfrankreich und führten Bewachungsflüge über der deutschen Bucht und der Westfront durch. Nördlich der Insel Sylt sichtete ein Schwarm Messerschmidt-Flugzeuge 2 britische Wellington-Bomber. Unsere Jäger schossen 2 britische Flugzeuge ab und zwangen die anderen zum Abdrehen nach Westen. An der Westfront kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schossen unsere Jagdflugzeuge 4 feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. 3 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Sie wollen Schweden und Norwegen über Neutralität aufklären. Brüssel. Die Pariser Blätter enthalten sich noch ihrer Stellungnahme zu den französisch-englischen Noten an Norwegen und Schweden. Sie bringen lediglich englische Pressestimmen. „Ordre“ schreibt, die Westmächte wollten Schweden und Norwegen über ihre Auffassungen über die Neutralität aufklären.

Umfangreiches Besprechungsprogramm britischer Auslandsvertreter in London.

Amsterdam. Wie in London amtlich bekannt wird, wird heute nachmittag im Außenamt die Sitzung der britischen Abgesandten aus den Balkanländern, der britischen Botschafter von Moskau und Ankara und der britischen Gesandten von Bukarest, Belgrad, Budapest, Sofia und Athen abgehalten werden. Bekanntlich sollen diese Besprechungen dazu dienen, den englischen Krieg anzufurbeln.

Regina DRESDEN-A.
Waisenhausstr. 22
TEL. 22944
Täglich 4-Uhr nachm. u. abends 8 1/2 Uhr
Großes Kabarett-Programm
Kein Gedeckzwang mit Tanz Kein Weinzwang
Im April: Robert Dorsay — Claire Schlichting

Vielseitig ist unsere Auswahl, die mit Fleiß und Fachkenntnis aus den Angeboten zusammengestellt wurde
von: Wollmänteln 35 Punkte
Gabardinemänteln 35 Punkte
Kunstseidenmänteln 25 Punkte
Gummimänteln 25 Punkte
Popelinmänteln 25 Punkte

Täglich Eingang neuer Muster

Damenmäntel am Postplatz

Bedeutendes Fachgeschäft Dresden A

OLYMPIA-THEATER Ruf 447

Dienstag bis Freitag 8 Uhr, Sonnabend 6 und 1/2 9 Uhr
Sonntag 4, 6.15, 8.30 Uhr

Der große Ufa-Film:

Heimatland

mit: Hansi Knotek, Wolf Albach-Retty, Ursula Herking, Flockina v. Platen Christ, Gollong.

Ein Film, der durch seine Volkstümlichkeit, die Spannung seiner Handlung und die Schönheit seiner Schwarzwaldaufnahmen zu einem nachhaltenden Erlebnis wird.

Jugendliche ab 14 Jahre haben bis 21 Uhr Zutritt.

Spricht man von gepflegten Füßen, denkt man an **„Lebewohl“**

Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Bleichd. (8 Pfaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Hindenburgstraße 32, Mohren-Drog. W. Polcke, Bismarckplatz 11.

Hausweber

für schmale Bänder für dauernde Beschäftigung gesucht

Selmut Hauke, mechan. Bandweberei Großröhrsdorf.

Guterhaltener, gebrauchter **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Zu erf. i. d. Geschft. d. Stg.

Schulfreies **Hausmädchen**, evtl. mit Kochkenntnissen, von älterem Ehepaar für sofort gesucht. Zu erf. i. d. Geschft. d. Stg.

Aufwartefrau für 2 bis 3 Tage (in der Woche) gesucht. Offerten unter **D 8** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schäfer's Vegetabilisches **Augenwasser** stärkt die Augenerven. Alleinverkauf: **Mohren-Drog. W. Polcke**

Bereinsnachrichten D h o r n

Zurn-Berein D h o r n. Zur Beerbigung unseres Ehrenmitgliedes Kamerad Ewald Prescher stellt der Verein 1/2 Uhr vor dem Trauerhause.

Best Euere Heimat-Zeitung!

Am Sonnabend Abend verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Herr **Friedr. Robert Kleinstück** im 93. Lebensjahre.

In stiller Trauer **die Hinterbliebenen** Ohorn, am 6. April 1940.

Die Beerbigung unseres lieben Entschlafenen findet Mittwoch den 10. April, nachm. 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter,

Frau Ida verw. Hennig

drängt es uns, allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten von nah und fern für die herzliche Teilnahme und den schönen Blumenschmuck beim Heimgange

herzlichst zu danken.

Dank Herrn Pfarrer Kühn für seine trostreichen Worte.

Dir aber liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach

Unsere liebe Mutter ist nicht mehr, Das Plätzchen, wo sie saß, ist leer, Sie reicht uns nicht mehr ihre liebe Hand, Sie ist gegangen in ein bessres Land.

In tiefem Schmerz

Die tieftrauernden Hinterbliebenen Ohorn, den 8. April 1940.

Für die Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters

Bernhard Schulze

danken wir herzlichst

Im Namen aller Hinterbliebenen

Paul Schulze
Max Schulze

Pulsnitz, Dresden, Kamenz, 8. April 1940.

Die kleine Anzeige hat Erfolg!

Am 6. April verschied unser treuer Arbeitskamerad

Friedrich Ewald Prescher Ohorn.

Der Heimgegangene war ein Mitarbeiter von seltener Treue für unsere Betriebsgemeinschaft, bis ihm das Alter seiner lieb gewordenen Arbeit fernhielt.

Wir werden seiner immer in Ehren gedenken.

Großröhrsdorf, den 8. April 1940

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bandfabrik Fr. Aug. Rentsch.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonnabend früh mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Friedrich Ewald Prescher

im 76. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Emma Prescher und Kinder nebst Angehörigen Ohorn, Weixdorf, Bühlau, den 8. April 1940,

Die Beerbigung unseres lieben Entschlafenen findet am Dienstag, den 9. April, nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Zum 9. April.

Der Soldat Ludendorff

Zum 75. Geburtstag des Feldherrn.

Wenn wir heute mitten im Kriege den 75. Geburtstag des Generals Erich Ludendorff begehen, so steht für uns das soldatische Prinzip dieses großen Deutschen im Vordergrund. Seinen schonungslosen Einsatzwillen für Deutschlands Größe, Ehre und Freiheit, seinen persönlichen Einsatz wollen wir in dem Gedächtnis aller Deutschen wachrufen. Das Werk des übertragenden Feldherrn hat seine rechte Würdigung gefunden, als der General des Weltkrieges vor drei Jahren zur großen Armee abberufen wurde.

Neben Generalfeldmarschall von Hindenburg ist kaum ein Einzelschicksal enger mit dem Geschehen des Weltkrieges verknüpft als das des Generals Ludendorff, dessen Namen man sich schon zu Beginn des großen Ringens gemerkt hatte, als die Festung Lüttich fiel. Oft schon haben in der soldatischen Geschichte der Völker ein paar Draufgänger unter Hinterrückung ihres Lebens eben diese Geschichte gemacht. Der Hauptkern Ludendorffs am 6. August 1914 zählt zu den kühnsten Taten, denen ebenso sehr militärische Bedeutung zukommt, wie sie ein leuchtendes Zeugnis deutscher Unererschrockenheit und Einsatzbereitschaft sind.



Weltbild-Archiv (M).

Den Soldaten Erich Ludendorff ließ es nicht zur Ruhe kommen, daß in den ersten Augusttagen 1914, als der erste Vorstoß deutscher Truppen auf die Maasfeste mißlungen war, die englische Verleumdungsmaschine unter Northcliffe unaufhörlich verurteilte, dem deutschen Heere Schlappheit und Feigheit nachzusagen. Todesmutig und mit unerhörter Kühnheit setzte sich der General mit zwei Offizieren und einem Fahrer in seinen Wagen und fuhr mitten in die feindlichen Stellungen hinein, pöchte mit seiner Faust an die Tore der mit Soldaten vollgestopften Zitadelle von Lüttich und verlangte gebieterisch Einlass. Ihm wurde geöffnet und obgleich ein paar wohlgezielte Schüsse der hundertfachen Uebermacht den Handstreich hätten erlebigen können — die Verteidiger waren berart verblüfft über den Anblick eines deutschen Generals mitten in ihrer Festung daß sie willenslos dem Befehl die Gewehre zusammenzusetzen und abzuschmalzen, erfüllten. Als immer mehr Truppen aus den Kasematzen kamen, um ihre Waffen abzuliefern und andererseits sich seine deutschen Truppen zeigten, da merkten die Offiziere, und sie sich von Ludendorff hatten über-rumpeln lassen. Da aber nahten endlich die von Ludendorff mit fieberndem Herzen erwarteten deutschen Truppen und konnten kampfslos in die von ihrem Kommandeur weitgeöffneten Tore der Maasfeste einmarschieren.

Drei Wochen später konnte der Eroberer von Lüttich diese Bravourtat eines einzelnen in eine überwältigende Massenleistung verwandeln, als er bei Tannenberg dem Feind, zusammen mit Hindenburg, das Kanak des Weltkrieges bereitete. Mit 147.000 Soldaten — unter ihnen viele Landsturm- und Landwehrmänner — schlug das geniale Feldherrn-paar gegen eine zweieinhalbfache Uebermacht eine Vernichtungsschlacht, an deren Ende der Feind die gleiche Anzahl an Toten und Verwundeten zurückließ. „Berlin“ hatte das Marsziel dieser Heereszüge von einer halben Million besaustgerüsteter Truppen gesehen, und sie erreichten es — wie die Polen in diesem Kriege — nur als Gefangene.

Lüttich und Tannenberg sind Symbol dafür, daß es für deutsche Soldaten das Wort „unmöglich“ nicht gibt. Die gleiche Unererschrockenheit und überlegene, eisfalte Ruhe, die General Ludendorff hier bewies, hat ihn auch in seiner folgenden verantwortlichen Arbeit als Erster General-quartiermeister nicht verlassen. Schonungslos trotzte er allen Widerständen. Aber er war auch schonungslos gegen sich selbst, weil er mit allen geistigen und feilschen Impulsen auf den soldatischen Kampf und Sieg eingestellt war. Ludendorff kämpfte hart, weil die Stunde diese Härte diktirte. Auch als die vielfache Ueberlegenheit des Feindes im Herbst 1918 sündlich bedrohlicher wurde, blieb er sich seiner soldatischen Verpflichtung bewußt.

Wenn auch das tapfere deutsche Feldheer des Weltkrieges allen Gefahren und Strapazen getrotzt hatte — die Heimat zeigte sich ihm nicht verfallen. Eine Reichsregierung sah untätig zu, wie Vaterlandsverräter den „Vollstoß von hinten“ vorbereiteten. Erbittert hat General Ludendorff die verantwortungslose Tätigkeit dieser schwandenden Gestalten gekennzeichnet. Trotz seiner warnenden Stimme kam das schmachvolle Ende, das nur wenige so tief getroffen hat wie Erich Ludendorff. Erschütternd sind die Schlussworte des Generals in seinen „Kriegserinnerungen“: „Gewaltig waren unseres Volkes Leistungen während der vier Kriegsjahre; sie geben bereites Zeugnis von den in uns wohnenden, heute von der Revolution verschütteten Kräften. Ein Volk, das solches vollbracht, hat das Recht zum Leben. Möge es jetzt die Kraft haben, die Schlachten zu befechten, die es auf sich gehäuft; möge es die Männer finden, die verantwortungsgrenzen, wie die Führer im Felde, mit starkem Willen und hartem Gemüte es leiten und dem niedergetretenen Volkleben frischen und kräftigen Obem geben. Männer, die mit vertrauensvoller Gefolgschaft der Besten des Volkes in schöpferischer Tat die nationalen, schaffenden Kräfte einen.“

Solche Männer hat der Führer in der Partei um sich geschart und an die Spitze des nationalsozialistischen Reiches der Kraft, Macht und Gemeinschaft gestellt. Deshalb wird die Heimat nie wieder die Front verraten können wie 1918. Deshalb wird auch der Kampf, für den die Frontsoldaten des Weltkrieges ihre ganze Kraft gaben, durch den endlichen Sieg über die feindlichen Westmächte belohnt werden, die auch der Feldherr Ludendorff als ewige Feinde der Ordnung und Freiheit Europas erkannt hatte. D. S. S.

Einer gegen acht!

Französischer Jäger aus achtfacher Uebermacht herausgeschossen

6. April (PK.)

Die D.R.M.-Berichte der letzten Tage melden u. a., oft „Aufklärungsflüge über Ostfrankreich“. Mehrere unserer deutschen Fernaufklärungsflugzeuge wurden in Luftkämpfen verwendet und zum Teil von einer weit größeren Uebermacht angegriffen. Die Besatzungen der Aufklärer erwiderten nicht nur das auf sie eröffnete Feuer, sondern konnten sogar mehrfach aus den Schwärmen der Angreifer feindliche Jäger abschließen. Nachfolgend die Schilderung eines solchen Aufklärungsfluges, bei dem ein deutsches Flugzeug, das über Ostfrankreich aufklärte, aus einer achtfachen Uebermacht einen französischen Jäger herauschoß und trotz rasenden Beschusses von feindlicher Seite den deutschen Flughafen — wenn auch schwer beschädigt — wieder erreichte.

Seit einiger Zeit ist der deutsche Aufklärer in der Luft „Vor uns Flutwölchen!“ ruft der Beobachter, und der Bordfunker bestätigt die Warnung: „Auch hinter dem Aufklärer, wenn auch tief unter der eigenen Flugbahn, erscheinen sie. Aber ebenso schnell, wie die Wölchen erschienen, verschwinden sie auch wieder; nur vereinzelte Batterien feuern noch. Der deutsche Aufklärer ist ihnen doch wohl zu hoch.“

Der Beobachter gibt einen Zettel zum Bordfunker. „Nach Jägern Ausschau halten!“ Aber der sitzt sowieso schon im Heckstand und vergewissert sich nach allen Seiten. Ein Wolkenschleier nimmt die Sicht nach oben. Ob da nicht...? vermutet der Flugzeugführer; und richtig — urplötzlich tauchen aus dem schwebenden Dunst französische Jäger auf! Sie müssen den Aufklärer schon eher gesehen haben und wählten dann diesen verfluchten Angriff. Aber sie kommen um Sekunden zu spät.

Der Beobachter deutet nach vorn. Da kommen sie wieder! Wie im Gänsemarsch, alle Flugzeuge hintereinander. Acht französische Jäger sind es, die den deutschen Fernaufklärer abschließen wollen.

Der erste ist heran. Aus allen „Knopflöchern“ fängt er an zu schießen, aber er hat scheinbar nicht damit gerechnet, daß die Deutschen wieder schießen. Kaum ist er aus dem Bereich des MG., mit dem ihm der Beobachter einige wohlgezielte

Feuertöße vor die Nase setzt, heraus, da jagt ihm der Bordfunker im Abflug noch eine volle Ladung nach. Der zweite kommt, der dritte, der vierte — verdammt, es kracht und splittert im Heckstand. Acht Jäger trommeln mit ihren Maschinengewehren und Bordkanonen auf dem Aufklärer herum. Aber sie haben kein leichtes Spiel.

Nicht nur im Heckstand hagelt es Einschüsse, an manchen Stellen sieht die Bordwand förmlich durchschießen aus. Kunststück, wenn acht Jäger um einen Aufklärer herumtoben. Der Bordfunker setzt eine Trommel nach der anderen auf das Maschinengewehr, jagt eine Garbe nach der anderen heraus. Der deutsche Fernaufklärer kämpft weiter gegen eine achtfache Uebermacht.

Immer von neuem setzen die Jäger zum Angriff an. Da kommt einer nicht schnell genug aus dem Bereich des Maschinengewehres: Der Bordfunker verfolgt seine Garbe genau. Sie sitzt im Motor des Franzosen. Weiße Benzinfäden zieht er hinter sich her. Er sackt ab. Der Bordfunker hat einen Flügel lahm geschossen. Sentrecht geht nun die Maschine in die Tiefe. Ihren Weg bis zur Erde zu verfolgen, hat die Besatzung keine Zeit, denn noch gilt es, die restlichen sieben zu verzagen. Mittlerweile hat sich der Luftkampf bis zur Front hingezogen. Plötzlich, noch kilometerweit vor der Grenze, ziehen es die Jäger vor, nach rückwärts zu verschwinden. Was mag sie dazu bewegen haben? Die tapfere Abwehr aus dem Flugzeug? Die Messerschmitt? Die deutsche Flak?

Der Bordfunker greift nach seinem Fuß, eine MG-Trommel ist ihm anscheinend herausgefallen, nein — Blut dringt durch den Pelztiefel. Ein Splitter des Geschosses aus der Bordkanone eines Franzosen hat ihn getroffen. Unser Fernaufklärer sieht böse aus, wie ein geruppter Vogel, über den eine Meute von acht Habichten hergefallen ist. Aber er fliegt, das ist die Hauptsache. Und noch viel wichtiger ist, er hat seinen Auftrag erfüllt! Sicher bringt die Mannschaft das wertvolle Aufklärungsmaterial nach Hause!

Hans Herbert Hirsch.

London's Erpressungsversuch

Südosteuropa gegen Englands Aufkaufpläne

Wie England bisher auf militärischem und politischem Gebiet einen Fehlschlag nach dem anderen erlitten hat, wird es auch mit seinen wirtschaftlichen Erpressungsversuchen, die es jetzt gegen die neutralen Staaten und insbesondere gegen Südosteuropa in die Wege zu leiten im Begriff ist, kein Glück haben. Sieht doch selbst die Londoner Presse in dieser Richtung sehr schwarz. So läßt sich die „Daily Mail“ aus Ankara berichten, daß die Berufung aller englischen Botschaften nach London dem Zwecke diene, die Gleichhaltung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu erzwingen. Der Hauptzweck liege darin, Pläne zu entwerfen, um die Balkanstaaten in den Kreis der Westmächte zu ziehen. Eine Schwierigkeit liege allerdings darin, daß die englische Industrie mit Kriegsarbeiten beschäftigt sei und somit vieles nicht liefern könne, was der Balkan brauche und was er aus Deutschland importiere. Wenngleich England der Türkei auch einen Kredit von 50 Millionen Pfund gebe, so habe es doch keine englischen Fachmänner geschickt, die die Deutschen ersetzen könnten.

Ungarn verkauft keine Unabhängigkeit

In bemerkenswerter Weise befaßt sich das ungarische Regierungsblatt „Eti Ujsag“ mit der in England begründeten U.S. zur Intensivierung, wie es heißt, der englischen Handelsbeziehungen zu Südosteuropa, demnach also auch zu Ungarn. Daß die englische Regierung das Aktienkapital gezeichnet habe, beweise, wie ernst die ganze Angelegenheit beurteilt werden müsse. Heute sei jeder Produktionsüberschuss veräußert. Was aber mit seinem Geld und mit seiner Debitur erkauf werden könne, sei, so schließt das Regierungsorgan mit Nachdruck, Ungarns Unabhängigkeit und Selbständigkeit sowie sein hartnäckiges Festhalten an Recht und internationaler Gerechtigkeit.

Auch Belgrad gegen Englands Machenschaften

Wie Jugoslawien über die neuesten englischen Wirtschaftspläne und die Verschärfung der Blockade denkt, beweist in recht eindeutiger Weise der Belgrader Korrespondent des „Giornale d'Italia“. In seinem Bericht wird betont, daß die dortigen politischen Kreise durch die beabsichtigten englischen Machenschaften in wachsender Besorgnis seien, um so mehr, als die Ausfuhr der Balkanstaaten zu über 50 Prozent von Deutschland aufgenommen werde, während England darauf ausgehe, diesen strategischen Handel zu unterbinden.

Kurze Nachrichten

Der Führer empfing den anlässlich der Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in Berlin weilenden Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Herrn von Tasznadi-Radvay.

Reichsernährungsminister Darré hat mit seiner Begleitma Rudabest nach einem viertägigen Besuch wieder verlassen.

Mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Göring hat der Korpsführer des R.E.-Fliegerkorps, General der Flieger Fr. Christianen, dem Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser den Dienstgrad eines R.E.F.-Gruppenführers verliehen. Als erfolgreicher Weltkriegsflieger gehört Gauleiter Greiser zu den Vorkämpfern deutscher Weltgeltung in der Luft.

In betont schlichtem Rahmen wurde im Hause der rheinischen Heimat die Kölner Frühjahrsmesse eröffnet, die in ihren Hauptabteilungen, Haus-, Küchen- und Wohnbedarf, Textilien und Kunstgewerbe, wieder überaus reich besetzt ist. In seiner Eröffnungsansprache erklärte Oberbürgermeister Dr. Schmidt, diese Messe sei über die geschäftlichen Dinge hinaus eine Kundgebung der wirtschaftlichen Bereitschaft und des Leistungswillens im westdeutschen Grenzland.

Der italienische Ackerbauminister Lassinari wurde vom ungarischen Reichsverweser in Audienz empfangen, der ihm das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verlieh. Vorher hatte der italienische Minister in Budapest eine etwa zweistündige Unterredung mit dem Reichsernährungsminister Darré, der Budapest inzwischen wieder verlassen, und beim Überschreiten der ungarischen Grenze an den Ministerpräsidenten ein herzliches Abschiedstelegramm gerichtet hat.

Jugoslawien sei zusammen mit Rumänien und Ungarn einer der am stärksten und vor allem äußerst vorteilhaft mit dem deutschen Handel verbundenen Staaten, denn es erhalte von Deutschland Industrieprodukte und Kriegsmaterial. Selbst wenn Jugoslawien die Absicht hätte, weniger von Deutschland zu beziehen, würde es seine Lage nur wesentlich verschlechtern, denn es würde nicht, wie es seinen Bedarf an diesen wichtigen Lieferungen decken sollte, dies um so mehr, als die Westmächte entgegen ihren Behauptungen auf diesem Gebiet zur Zeit wenig zu leisten vermögen.

Die Pressestimmen aus den verschiedenen Ländern Südosteuropas lassen erkennen, daß man dort die englischen Pläne durchschau hat. England hat die in den letzten Tagen vielgenannte „Handelsgesellschaft“ nicht etwa ins Leben gerufen, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten neu zu beleben, sondern es handelt sich auch hier um ein getarntes Kriegsinstrument, das letzten Endes gegen Deutschland eingesetzt werden soll. Die englische „Handelsgesellschaft“, die mit finanzieller Hilfe des Schatzamtes mit einem Anfangskapital von einer halben Million Pfund gegründet worden ist, soll in erster Linie auf dem Balkan Getreide, Öl, Mineralien, Lebens- und Futtermittel aufkaufen, und zwar, wie der Londoner Rundfunk verrät, gleich in „Bauch und Bogen“. Die Londoner Plutokraten denken dabei natürlich nicht im geringsten daran, den Balkanstaaten erschlaffte Preise anzubieten, vielmehr diktiert sie selbst die Preise, indem sie den Entzug der Lieferung von Waren aus dem britischen Weltreich androhen, falls die Neutralen sich nicht gefügig zeigen. Es ist also die übliche Erpressertaktik, die hier zur Anwendung gelangen soll. Mit rücksichtsloser Gewalt sollen die Neutralen in eine Front des totalen Wirtschaftskrieges gegen das Reich hineingepreßt werden. Wer sich dem Terror der britischen Geldplutokraten nicht fügt, dem wird einfach der Brotkorb höher gehängt, indem man ihm britische Waren vorenthält oder aus anderen Ländern bezogene Waren kurzerhand als Banngut beschlagnahmt. So liegen seit Wochen in Malta Ladungen von Baumwolle und Blech für den Balkan. Das Blech wird von den südosteuropäischen Konservfabriken zum Einlegen von Sardinen gebraucht. Durch die Zurückhaltung dieser Waren will London einen Wirtschaftsdruck auf die neutralen Balkanstaaten ausüben, der jetzt durch die Gründung der Handelsgesellschaft noch verschärft werden soll.

Der italienische Staatschef Mussolini hat in der Nähe von Anzio Luftabwehrübungen beigegeben, deren perfekte Durchführung ihn sichtlich befriedigte. Abschließend hielt der Duce an die Offiziere und Mannschaften eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Ich sehe in euch Truppen der vordersten Linie, und ihr müßt euch als Truppen der vordersten Linie ansetzen, und als solche müßt ihr in höchstem Grade die charakteristischen Eigenschaften besitzen, die ich in einem einzigen Wort zusammenfasse: verbissen.“

In Bukarest wurde im Rahmen einer würdigen Feier das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Rumänien eröffnet. Der deutsche Gesandte in Bukarest, Dr. Fabricius, erklärte dabei, die Errichtung des Instituts liege auch auf der Linie eines von Königin Carol von Rumänien geäußerten Wunsches, der sich dem Vertreter des Deutschen Reiches gegenüber für eine Engergestaltung der Beziehungen zwischen beiden Völkern ausgesprochen habe.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, legte der lettische Kriegsminister General Galodis sein Ministeramt nieder. Zum Nachfolger hat Staatspräsident Ullmanis den bisherigen Armeoberbefehlshaber, General Berkis, ernannt, der einstweilen beide Ämter, das eines Kriegsministers und das des Armeoberbefehlshabers, in einer Person vereinigen wird.

Nach Meldungen aus New York sind seit Beginn des Europakonflikts 90 U.S.A. Schiffe mit einer Gesamttonnage von 364.000 BRT. an fremde Interessen verkauft oder unter fremder Flagge eingetragen worden. Hiervon übernahmen Engländer und Franzosen 119.300 Tonnen, während sich Griechenland, Panama, Belgien, Brasilien und einige andere Neutrals in den Rest teilten.

Der durch die Polendokumente als Kriegsheer entlarvte amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, flog von New York nach Lissabon und reiste von dort nach Paris weiter, wo er seinen Botschafterposten wieder einnimmt.



Eine Großstadt im Osten

Eindrücke eines deutschen Bürgermeisters.

Zahlreiche Verwaltungsbeamte sind dem Rufe nach dem Osten gefolgt, um am Aufbau einer neuen deutschen Selbstverwaltung mitzuwirken. Welche Aufgaben sich ihnen dabei ergeben, zeigt ein Bericht des Bürgermeisters und Stadtkämmerers Dr. Marder in Lodsch im „Gemeindetaq“. Jede deutsche Stadt hat ihre Sonderprobleme, und doch ist trotz aller örtlichen Verschiedenheiten — aus denen sich ja die schöpferische Selbstverwaltung entwickelt — ein eigenartig starkes einheitliches Band vorhanden, das jeder, auch der unerfährtesten entwickelten Stadt deutscher Herkunft den eigentümlich deutschen Charakter verleiht. Dieser deutsche Charakter läßt sich auch dann nicht auflösen, wenn eine Zeitlang — wie ganz deutlich erkennbar in Polen — fremdes Volkstum herrscht. Die Verwaltungsprobleme sind daher in den Gemeinden des Reichs weitgehend gleichgeartet. Der Verwaltungsmann, der einen Ortswechsel im Reich vornimmt, findet zu 90 v. H. Bekanntes und Nichtabwandelndes vor und kann nur an den restlichen 10 v. H. sein Können beweisen.

Wer mit dieser Auffassung die Lodscher Verwaltungsaufgaben anpacken will, muß sich belehren lassen, daß hier Maßstäbe des Altreichs völlig, aber auch völlig verjagen. Lodsch ist ein ausgesprochenes Sonderproblem. Er wird nur 10 v. H. vorfinden, was vom Reich her vertraut ist, 90 v. H. dagegen sind unbefannte neuartige Probleme, und zwar jedes davon gleich von einem unerhörten Ausmaß. Nur an einigen Beispielen soll dies gezeigt werden:

Kein Zweig der bisherigen polnischen Verwaltung läßt sich in Lodsch organisch weiterbilden. Jeder muß nicht etwa aus formal-rechtlichen, sondern aus sachlichen Gründen von Grund auf neu gestaltet werden. Systematischer und wirtschaftlicher Aufbau mit Gliederung der Aufgaben nach ihrer sachlichen Zugehörigkeit war unbekannt. Die Personalpolitik war nach Vetternprinzipien und Versorgungsgrundsätzen ausgerichtet. (Von 6000 Kräften waren bei dem Verwaltungsumfang zum mindesten 2000 als völlig entbehrlich zu bezeichnen, das Rechtsamt war Mannutgebilde mit einem großen Stab von hauptamtlichen Rechtsanwältinnen, die Arbeiten erledigten, die in Deutschland Sekretäre besorgen.) Die Finanzwirtschaft wurde nach überlieferten Methoden geleitet. Die Steuerpolitik war ohne jede wirtschaftliche Einsicht (keine geeignete Befreiung der Gewerbebetriebe, keine gemeindliche Personalsteuer, dafür aber an äußerliche Merkmale anknüpfend und daher unsoziale Gewerbe- und Aufwandabgaben).

Umfang und Inhalt der kommunalen Leistungen waren erschütternd klein. Wo in Europa gibt es eine Gemeinde, die bei geschlossenen stehenden 800 000 Menschen keine zentrale Wasserversorgung, nur ein Viertel Kanalisation, kaum modern besetzte Straßen, restlos verwahrloste Kulturstätten, so gut wie kein funktionstüchtiges Gesundheitswesen, ein derart unzulängliches und korruptes Feuerschutzwesen besitzt, in der schlechtesten Wohnverhältnisse gebildet werden, bei denen 60 v. H. der Bevölkerung in Garraumwohnungen hausten, zu durchschnittlich 8, ja bis 14 Personen in einem solchen Raum! Die Feuerwehreinrichtungen — an sich unzureichend — waren zudem im Zuge der Kriegsmassnahmen gänzlich verschunden.

Die Herstellung einer sachgemäßen Organisation ist bereits so weit vorgetrieben, daß die Verwaltung in den neuen Bahnen läuft und von den personellen bzw. rechtlichen Möglichkeiten das Tempo des völligen Ausbaues zwingend vorgezeichnet wird. Die Nachholung der sachlichen Grunderfordernisse der Großstadt ist in Angriff genommen. Das Wassernetz konnte wenigstens für Feuerlöschzwecke in der Innenstadt fertiggestellt werden. Ein Feuerlösch ist wieder geschaffen, die Beseitigung der Kataklymen im wesentlichen geregelt, Schul- und Theaterverhältnisse provisorisch saniert, das Gesundheitswesen im vorbildlichen Aufbau. Der weitere Fortschritt ist finanziell und durch die Kriegslage begrenzt.

Der Stadtorganismus ist mangels jeden Gefühls für die natürlichen Gegebenheiten und Erfordernisse der Landschaft als krank zu bezeichnen. Eine sachgemäße Gliederung in Wohn-, Geschäfts- und Industriegebiete fehlt. Der Mangel an einem Stadtbauplan in deutschem Sinne, das Verjagen der Baupolizei geben dem früheren Stadtbild das, was mancher als asiatisch, andere besser als stillos bezeichnen. Die deutsche Verwaltung hat bereits durch eine wirtschaftliche Neugliederung des Stadtgebietes und Gründung einer Planungsgemeinschaft mit den umliegenden Landkreisen die Voraussetzung planmäßiger Arbeit geschaffen. Die Grundzüge der künftigen Neugestaltung liegen ebenfalls bereits im Entwurf vor. Die Durchführung des Umbaues zu einer deutschen Stadt, die durch glückliches Zusammenreffen zahlreicher Umstände (Vorhandensein von Arbeitskräften, Boden, Kapital und auch zum Teil Material) bereits im Kriege möglich ist, hängt

von den Vollmachten ab, die der Stadtverwaltung gegeben werden.

Gleichzeitig gilt es, den Baltendeutschen eine neue Heimat zu schaffen. 20 000 hochqualifizierte Balten strömen in das Stadtgebiet hinein. Für diese sind Wohnungen und Arbeitsstätten und die dazugehörigen gemeindlichen Anstalten zu schaffen. Kompliziert wird die Aufgabe dadurch, daß der Zustrom Reichsdeutscher annähernd gleichgroße Zahlen wie die der Baltensiedler umfaßt.

Die Sicherstellung der Versorgung mit allen Verbrauchsgütern ist zunächst eingeeignet durch die Nähe der Grenze des Gouvernements und den nur schrittweise möglichen Aufbau eines deutschen soliden Groß- und Einzelhandels. Nach ihrer Größe und Bedeutung dürften die sich aufstürmenden Aufgaben kaum in einer anderen deutschen Stadt zu übertreffen sein. Lösbar aber sind alle Probleme, wenn die verantwortlichen Männer weitestgehende Rechte erhalten und ihre Aufgaben erfüllen dürfen.

Kulturbekenntnis auch im Kriege

Zwei Ausstellungen des Germanischen Museums in Nürnberg und Frühjahrsausstellung der Preussischen Akademie der Künste.

Die Eröffnung zweier bedeutender Ausstellungen in den Räumen des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg legte am Samstag beredtes Zeugnis dafür ab, daß auch während des Krieges in Großdeutschland das kulturelle Leben ungeföhrt seinen Fortgang nimmt.

Die erste Ausstellung, die das Thema „Deutsche Kunst im Osten und Südosten“ behandelt und Großbildwerke deutscher Kunstdenkmäler aus der Forschungsarbeit der Deutschen Akademie zeigt, wurde von dem Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, eröffnet. Die zweite Ausstellung ist ein Beitrag des Germanischen Museums zum Gutenberg-Jahr, die an Denkmälern der Schrift, des Buches und der bildenden Kunst die Wandlung der Schriftkunst in unserem Lebensraum innerhalb von zwölf Jahrhunderten veranschaulicht. „Die Schrift als deutsche Kunst“ wurde von Oberbürgermeister Liebel eröffnet.

Die Preussische Akademie der Künste eröffnet ihre diesjährige Frühjahrsausstellung, in der sie in mehr als 500 Werken — Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen, graphischen Arbeiten und kleineren Plastiken — einen Querschnitt aus der künstlerischen Lebenskraft ihrer Mitglieder und einer Reihe geladener Gäste aus der jüngeren Generation bietet.

40 v. H. sind wahre Opfergaben

Vor den Metallsammlstellen bietet sich uns nach wie vor das gleiche Bild, wenn Frauen, Männer und Kinder ihre Habe an Gegenständen aus kriegswichtigem Metall anbringen, um sie dem Führer am 20. April zum Geschenk zu machen. Oft genug, ja, meist sogar sind es nicht allein überflüssige, leicht entbehrliche Gaben, sondern im wahren Sinne des Wortes Opfer. Etwa 40 v. H. sind wirkliche Opfergaben, die die Sammlung nicht eine bloße Entrümpelung sein lassen, sondern ihr den Charakter des wirklichen Opfers geben. Und das soll die Hermann-Göring-Spende ja auch sein. Darum soll auch hier noch einmal die Aufforderung ergehen: nicht nur entrümpeln, vor allem opfern.

Wenn jeder, so erklärte der Leiter der Hauptabteilung M., der Reichsstelle für Metalle, einmal richtig überlegt, was er alles noch opfern könnte, dann ergäben sich noch ungeahnte Möglichkeiten. So z. B. besitzen Geschäftsinhaber, Handwerksbetriebe Firmenschilder aus Messing und anderen erwerbsfähigen Metallen. Als Ersatz für dieses Opfer an Metallschildern kann eine ebenso wirkungsvolle Firmenaufschrift durch Farbe dienen. Ein solches Ersatzschild mit Farbe wäre dann das schönste Grenzzeichen eines Opfers für den Führer.

Die Organisation der Metallspende geht so vor sich, daß der Abtransport der in den Sammelstellen liegenden Metalle auf schnellstem Weg erfolgt. Alle Maßnahmen sind dafür getroffen. In großen Städten stehen vielfach Lastkähne bereit, die die Sammlungsergebnisse im großen transportieren. So sind in Berlin allein über zwei Lastkähne schwer beladen schon abgefahren. Aber auch Lastautos und Waggons der Eisenbahn stehen in unserem Dienst.

Im ganzen Reich kommen für die Verarbeitung der Metalle etwa fünf bis sechs Verarbeitungsstellen, Hüttenwerke, in Frage. Hierhin gelangt das Material und wird entsprechend verarbeitet. Das gewonnene Rohmaterial stellt dann eine zusätzliche Materialreserve für unsere Rüstung dar. Der hohe Stand unserer Technik ermöglicht es, daß alle Metallbestandteile bei der Verarbeitung gesondert werden können und nichts verlorengeht.

Auf die Frage, wie der Transport auf dem Lande, der ja sicher schwieriger ist als in den Städten, vor sich geht, erfährt man, daß einheitliche Sammeltransporter erfolgen, die auf einer Fahrt gleichzeitig mehrere Dörfer befahren. Die vollbeladenen Lastwagen fahren sodann meist direkt zu dem nächstgelegenen Hüttenwerk.

Die Friseur spenden ihr Wahrzeichen

Auch in den Kreisen des deutschen Handwerks hat der Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring zur Ablieferung kriegswichtiger Metalle als Dankesspende zum bevorstehenden Geburtstag des Führers ein heiliges Echo gefunden. So haben sich jetzt auf Anregung des Reichszinnungsmeisters Renz Deutschlands Friseur in geschlossenem Einmütigen zusammengefunden, um die alten Wahrzeichen ihres Berufes der Metallspende zu übergeben. Die blanken Messingbeden, in denen sich vor den Eingängen unserer Friseurläden so freundlich die Sonne spiegelt, die lustig im Winde schaukeln, den Kunden einladend den Willkommensgruß klingen, werden vereint ihren Beitrag für die deutsche Kriegsführung liefern und in Niesenberg für einen größeren Zweck in der Metallsammlung dahinschmelzen. Im ganzen Reich rechnet man mit etwa 100 000 Messingbeden, die sich in der Sammlung zusammenfinden werden. Als Ersatz ist in Aussicht genommen worden, nach Beendigung des Krieges ein einheitliches Aushängeschild als neues Wahrzeichen des Friseurhandwerks für das gesamte Großdeutsche Reich zu schaffen. Mit der Hingabe des alten Wahrzeichens aber befindet der deutsche Friseurberuf eine Haltung, die für seine Volksverbundenheit ebenso symbolisch wie vorbildlich ist.

Von Sonnabend bis Montag

Otto Peterfen gestorben. Das Deutschtum in Dänemark hat einen schweren Verlust erlitten. Im Alter von 58 Jahren ist nach kurzer Krankheit der Direktor der Sonderburger Kohlenhandels-Gesellschaft, Otto Peterfen, gestorben. Der Verstorbene hatte sich große Verdienste um die deutsche Volksgruppe erworben und stand auch bei den Dänen in gutem Ansehen.

Italiener auf dem Schlachtfeld von Orhöst. Die Mitglieder der ersten italienischen Studentenkommision, die aus führenden Faschisten bestand, beendeten ihre Deutschlandfahrt im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Nach einer Besichtigung von Golenhofen ging die Fahrt hinaus auf das heiligmännliche Schlachtfeld von Orhöst, wo ein Offizier des stellvertretenden Generalkommandos einen Bericht über die Kämpfe und besonders über den tapferen Infanterieangriff auf die besetzten Höhen vor Golenhofen gab.

Emissionsbank in Polen nimmt ihre Tätigkeit auf. Mit dem 8. April nimmt durch Verordnung des Generalgouverneurs die Emissionsbank in Polen ihre Geschäftstätigkeit auf. Mit gleicher Zeit werden die seinerzeit errichteten Reichskreditkassen aufgelöst. Ab 8. April sind im Bereich des Generalgouvernements die von der Emissionsbank in Polen ausgegebenen Notnoten gesetzliche Zahlungsmittel. Die augenblicklich noch umlaufenden Notnoten der Bank Polst werden zur Einziehung und zum Umtausch gegen die Noten der Emissionsbank in Polen im Verhältnis 1:1 aufgerufen. Die Verordnung legt weiter fest, daß Reichsbanknoten und Neuenbankcheine und Reichsmünzen im Generalgouvernement keine gesetzlichen Zahlungsmittel sind und niemand verpflichtet ist, sie in Zahlung zu nehmen. Mit dieser Verordnung beginnt ein neues Kapitel in der Währungs-geschichte Polens.

Die „Mauretania“ auf der Flucht

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist der über New York aus Furcht vor deutschen Angriffen von der „Mauretania“ Großbritannien gestandene britische Luxusdampfer „Mauretania“ auf der Flucht nach Australien in Honolulu (Hawaii) eingetroffen. Das Schiff wird sich dort verproviantieren und dann seine Reise über den Pazifik antreten.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, hat der Dampfer „Mauretania“ Honolulu wieder verlassen, um seine Flucht fortzusetzen. Der Kapitän legte es ab, Angaben über das Ziel der Reise zu machen.

Ein amerikanisches Küstenwachschiff hat SOS-Rufe des britischen Dampfers „King Edward“ (5214 BRT.) aufgefangen. Das englische Schiff befindet sich etwa 550 Seemeilen nordwestlich der Azoren.



Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhofen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jetzt können wir ja reden!“ sagt die Hausfrau plötzlich mit einer flüsternden Schnelligkeit in der Stimme, als hätte sie schon brennend darauf gewartet.

„Vor der Zeit darf man kein Wort sagen. Sie ist direkt hysterisch, die Arme! Sie haben sich sehr geliebt, die Schwestern. Sie waren auch nie einen Tag getrennt ... Es ist ja eine furchtbare Sache! Wenn ich daran denke ...“

Sie beginnt zu weinen, redet aber mit einer jämmerlichen Stimme weiter.

„Unsere arme Daisy! Wir haben sie ja alle so geliebt! Ich habe geglaubt, ich kann es nicht überleben! So ein Schlag! Ich bin wirklich erleichtert, daß Sie hier sind! Wie das Ungeheuer in Garten war —, ich habe mich nicht mehr rühren können. Ich war wie gelähmt! Was man als Mutter da durchmacht, kann ich Ihnen nicht schildern!“

Wir haben immer so friedlich gelebt ... seit mein Mann tot ist; es sind schon sieben Jahre her! Ich konnte mich wirklich erholen. Wir haben nie eine Meinungsverschiedenheit miteinander gehabt. Wir sind alle drei wie Schwestern gewesen, auch mit meinem Sohn. Das Telegramm von Paris haben wir in der Frühe bekommen und unsere Daisy festlich erwartet. Wenn hat die Arme schon etwas getan? Wenn ich in der Nacht aufwache, glaube ich, daß alles nur ein böser Traum ist ... und sie liegt ruhig in ihrem Bett und schläft. Aber nicht genug damit!“

Ihre kleinen, beringten Hände greifen krampfhaft ineinander.

„Dazu kommt jetzt noch die Angst um Trini, daß ihr auch noch etwas passieren könnte. Das Leben ist wirklich manchmal eine Qual! Ich bin Dir so dankbar, Sonny, daß du uns den Herrn Kettenbruck gebracht hast. Ich glaube, heute nacht werde ich zum ersten Mal wieder ein Auge schließen können. Meine Nerven sind ja schon total kaputt!“

„Ich wollte Ihnen auch noch mitteilen ...“ unterbricht der Mitter in seiner langsamen und bedachten Sprechweise das Gejammer der Hausfrau, „daß der seelische Zustand Ihres Schützlings nicht nur infolge der Trauer und des Schreckens um ihre Schwester zu Befürchtungen Anlaß gibt. Meine Cousine ist davon überzeugt, daß sie sterben muß. Sie wartet sozusagen ständlich auf den Tod. Es scheint, als ob sie sich schon damit abgefunden hätte, ihrer Schwester nachzufolgen. Sie besitzt keine Entschlußkraft mehr. Es ist, als ob ihre Lebensimpulse bereits verfliegt wären. Sie wird vielleicht sogar manchmal Ihren Auftrag erschweren; denn sie hat sich sehr dagegen ausgesprochen, wie ich vorgeschlagen habe, daß ich einen dazu befugten Herrn zu ihrem Schutz bestellen möchte. Sie ist natürlich oft sehr übereizt. Wir dürfen sie alle kaum ansprechen. Der einzige, der es mit ihr noch halbwegs versteht, ist ihr Vetter Herder. Ihm schließt sie sich an und er allein kann noch etwas bei ihr erreichen.“

„So ...“ sagt Walter Kettenbruck und heftet seine Augen scharf auf den jungen Mann, der mit Conny angerebet wurde. Aber der tut so, als ob er es nicht bemerken würde. Er schaut zum Fenster hinaus, als hätte er nicht zugehört und wüßte gar nicht, von was die Rede ist.

„Ich werde jedenfalls mit der größten Vorsicht zu Werke gehen und den Gemütszustand der jungen Dame berücksichtigen.“ fährt Walter Kettenbruck fort und wendet sich wieder an den Mitter. „Und ich glaube, daß es mir gelingen wird, ihr Vertrauen zu erwerben und ihr so vielleicht auch wieder einige Lebenshoffnung zu geben.“

„Ich führe Sie jetzt in Ihr Zimmer“, drängt die Hausfrau wieder mit der jämmerlichen Stimme dazwischen, bereit, jeden Augenblick zu weinen.

Alle erheben sich. Der junge Mann verbeugt sich gemessen und kurz und gibt unverhohlen und düster den Blick des Detektivs zurück.

Der Nachmittag vergeht schnell.

Walter Kettenbruck benutzte ihn dazu, sich halbwegs zu orientieren.

Er holt seinen Wagen herüber. Der Mitter meint, er könnte ihn doch auch ruhig bei ihm stehenlassen.

„Aber das geht doch nicht!“ sagt Walter Kettenbruck schon nervös durch das viele umständliche Reden des Mitters. „Ich muß ihn doch jeden Augenblick erreichen können.“

Ein zweiter Garagenschlüssel ist nicht da. Der einzige, der da ist, hängt an einem Wandbrett in der Küche.

Da läßt er sich einen Schlosser kommen, der einen zweiten Schlüssel anfertigt.

„Ich muß ihn in der Tasche haben! Ich kann nicht erst suchen, wo er hängt“, sagt er zu der Dame des Hauses. Sie ist etwas verstimmt und empfindet es als einen Eingriff in ihre Rechte.

Den ganzen Nachmittag über sieht er sonst niemand.

Beim Abendessen sind wieder alle versammelt. Nur der Mitter fehlt. Das Mädchen bringt die Speisen. Es wird nicht serviert. Die junge Dame sitzt neben ihrem Vetter. Er legt ihr ausgelegte Stücke auf den Teller und schiebt ihr das Glas hin. Sie schaut nicht ein einziges Mal auf. Ihr Kopf ist gesenkt. Unter ihren Augen liegen die feuchlich-roten Flecke von Tränen. Ihr Stiefbruder sitzt mit einem unbeteiligten, verschlossenen Gesicht am anderen Ende der Tafel seiner Mutter gegenüber. Er ist viel und mit dem Appetit seiner Jugend und schweigt beharrlich.

Die einzige, die ein Gespräch im Gang hält, ist die Hausfrau. Sie erzählt von ihrer Passion, seltene Blumen zu züchten. Sie hat ein Glashaus, und hier läme es gar nicht teuer. Sie gedeihen fast von selbst.



Aufopfernder Einjak

Trotz vorschriftswidrigen Verhaltens Besatzung eines griechischen Schiffes von deutschem U-Boot gerettet.

PK. Das Unterseeboot, das den griechischen Dampfer „Diamantis“ versenkt hatte, ist von seiner Fernunternehmung zurückgekehrt. Es war hierbei durch das Verhalten des griechischen Dampfers in eine schwierige Lage geraten und hat trotzdem die gesamte Besatzung unter großem eigenem Risiko gerettet und an Land gebracht. Hierüber hat der Kommandant einen Bericht erstattet, dem die folgenden Ausführungen entnommen sind:

Nachbord voraus kommt ein Dampfer in Sicht, unter Dampf gegangen, auf ihn zugelautet. Es ist der griechische Dampfer „Diamantis“ aus Chios. Neben ihm aufgetaucht, den üblichen einleitenden Morsepruch, „stop at once, no use of wireless“ abgegeben. Der Dampfer knippt und setzt Bezeichnungssignal. Da Wind und See jede direkte Verbindung verhindern, beachtliche ich, den Dampfer mit unter die irische SW-Wüste, wo Seegang gegen Seegang ist, zu nehmen und dort zu untersuchen. Morsepruch an Dampfer „Follow me“ — kein Erfolg. Nun internationales Signal gesetzt (ZD). „Folgen Sie mir!“, mit diesem Signal den Griechen langsam umfahrend. Er hatte vorher R-Kurs, was mir verdächtig erschien; da er den Eindruck eines fetten Happens machte, wollte ich mir trotz des Seegangs seine Unfolgsamkeit nicht gefallen lassen und befahl: „Geschütz klar!“ Das Signal „Folgen Sie mir“ wehte nun etwa 10 Minuten, ohne von dem Dampfer beantwortet zu werden.

„Geschütz klar!“ klappt gut, trotzdem die Bedienung angeschallt fast dauernd im Wasser steht. Der Erfolg ist verheerend. Die Besatzung der Griechen stürzt in die Boote, ich befehle sofort „Halt, Batterie halt!“ gebe mit Scheinwerfer ab: „Don't go to the boat“ und gehe mit dem Boot schnell an, um durch Heranlaufen an den Dampfer das Zuwassersaufen der Boote zu verhindern. Doch vergebens, das Uv- und Vee-Boot rauschen aus, das Uv-Boot lenkert sofort, die Leute liegen im Wasser. Ein drittes kleineres Boot wird noch in See zu Wasser gelassen. Von Funkenraum wird außerdem gemeldet, daß der Grieche von seiner KZ Gebrauch macht.

Eine tolle Viertelstunde folgt,

in der es unter vollem Einjak des an Deck des reelinglosen U-Bootes arbeitenden 1. Offiziers, einem Feldwebel, zwei Unteroffizieren und einem Mann allmählich gelang, zunächst die im Wasser treibenden, dann die in den beiden Booten herum schwabbernden Griechen zu bergen. Zwar hatten meine Männer Schwimmwesten und Gurt um, mußten aber oft ausbaden und horn und achtern, von Brechern dauernd überpöhl, heftig zusaffen, um die völlig durcheinander geratenen Griechen vollständig an Bord zu bekommen, wenn auch meist in völlig erschöpftem Zustand. Sie weinen und betrezigen sich. Als die letzten drei Griechen gerade an Bord gezogen werden, kommt voraus ein Flugzeug in Sicht. Ein großer langsamer Wal. Auch der Alarm gelingt, wenn auch den letzten drei Griechen, die von uns hart und schnell verstant werden, ihre letzte Stunde gekommen scheint.

Der leitende Ingenieur, Oberleutnant (Ing.) ... bringt trotz plötzlicher Anladung von 28 Menschen ein glänzendes Aufschrottriefse-Gehen fertig, so daß das anfliegende Flugboot ins Wasser stößt.

Unter Wasser werfe ich dem griechischen Kapitän sein fehlerhaftes Verhalten, das seine Besatzung und auch mein Boot in erhebliche Gefahr gebracht hat, energisch vor. Dabei stellt es sich heraus, daß die Besatzung durchgedreht und der Kapitän vergebens versucht hat, sie an Bord zu behalten. Der Erste Offizier scheint der Urheber dieser Durchdreherei zu sein.

Der Dampfer ist ein fetter Happen (neues 3000 Brutto-Register-Tonnen großes Schiff). Er hat 7700 Tonnen Manganzinn von Freeport (Westafrika) nach Vartow (Frische See). Dann erfolgt Versenkung.

Aufgelaucht, Marsch nach Westen.

Da ich die Griechen wieder loswerden muß, ist wegen Wetterlage Marsch nach Südwesten-Frland erforderlich. Die Beobachtung der Dampfer-Radiowelle ergibt, daß ein ungarischer Dampfer die gefenterten leeren Boote gefunden hat. Ich mache Meldung an die Heimat, um Grenemärchen der Engländer und Franzosen den neutralen Ländern gegenüber zu verhindern.

Daß für die Griechen alles nur mögliche geschieht, ist selbstverständlich. So beginnen sie auch langsam wieder Mut zu fassen und sind bald, vom Kapitän bis zum Schiffsjungen, des Lobes voll. Sie sehen mit Staunen, was sie von den Grenemärchen der Engländer über die U-Boot-Fahrer zu halten haben.

Kein Dampfer oder Fischer kommt in Sicht, dem ich die 28 Griechen übergeben kann. So beschließe ich, sie selbst in

einer abgelegenen Bucht an Land zu setzen. Seenorau in gegeben, zumal 5 Griechen starkes Fieber haben.

Wir steuern vorsichtig bis auf etwa 10 Meter an die Felsen heran, und die Griechen werden in sieben Fahnen unteres kleinen Velbootes an Land gesetzt. Etwa 40 Fren kommen dazu und nehmen die Schiffbrüchigen anscheinend gut auf. Ueberchwängliche Dankesbeteuerungen der Griechen, die wir so gut wie möglich ausgeteuert haben. Auch die Fren sind sehr freundlich und winken begeistert zum Abschied. Kommandant von U...

Merlei Neuigkeiten

Italienisches U-Boot taucht mehr als 100 Meter tief. Bei Tauchversuchen in der Nähe von Tarent erreichte das neue U-Boot „Giuglielmo Marconi“ eine Tiefe von mehr als 100 Metern.

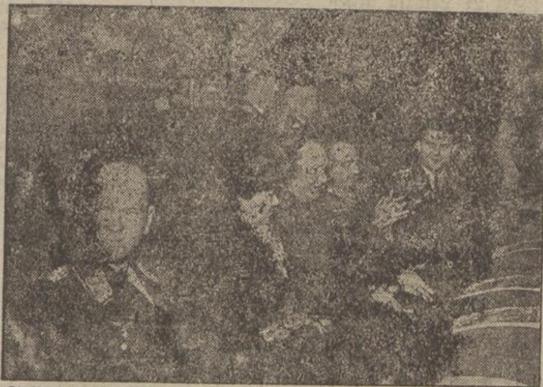
Uberschwemmungen auch in Lettland. Auch in Lettland nehmen die Uberschwemmungen einen immer größeren Umfang an. Am stärksten sind sie bisher im Fluggebiet der Kurländischen Na, wo durch Eisstauung und Hochwasser sich viele kilometerbreite Seen gebildet haben. Zahlreiche Bauernhöfe sind vom Wasser umschlossen und ragen als Inseln aus der weiten Wasserfläche hervor. Der größte Strom Lettlands, die Düna, hat sich im Oberlauf bereits vom Eis befreit, während im Unterlauf das Eis noch steht. Fieberhaft wird im Rigaer Hafen an der Einholung der großen Pontonbrücke über die Düna gearbeitet.

Große Schmugglerbände in Italien aufgedeckt. Der Finanzpolizei in Varese gelang es, eine Schmugglerbande aufzudecken, die einen schwunghaften Handel mit pharmazeutischen und optischen Erzeugnissen von der Schweiz nach Italien betrieb. In den letzten drei Jahren hatte die saubere Gesellschaft Werte von über drei Millionen Lire über die Grenze geschmuggelt. Von der Bande, die in der Schweiz und in verschiedenen Orten Italiens bis nach Sizilien ihre Spiegegesellen hatte, wurden bisher 37 Personen festgesetzt. Zum Teil handelt es sich um bekannte Persönlichkeiten und Geschäftsmänner, zum Teil um Juden, von denen einige rechtzeitig das Weite gesucht hatten.

Schiffbrand im Rotterdammer Hafen. Auf dem holländischen Dampfer „Hoogler“ (5132 Bruttoregistertonnen), der im Rotterdammer Hafen liegt, ist Feuer ausgebrochen, das trotz energischen Eingreifens der Hafensfeuerwehr noch nicht gelöscht werden konnte. Das Feuer entzündete in einem Raum, in dem sich eine Ladung von Erdnüssen und Kapok befand, vermutlich durch den Funken eines Schneidebrenners.

Die Stadtkirche von Glarus niedergebrannt

In Glarus in der Schweiz brannte die Stadtkirche bis auf das Mauerwerk vollständig nieder. Der Gesamtschaden



Festliche Aufführung des Fieger-Großfilms „Feuertaupe“. Der Einjak der deutschen Luftwaffe in Polen.

In Anwesenheit des Oberfeldmarschallers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, fand im Ufa-Palast am Zoo in Berlin die Uraufführung des Films „Feuertaupe“ statt. Unser Bild: In der Ehrenloge (von links) Staatssekretär Generaloberst Milch, Frau von Brauchitsch, Generalfeldmarschall Göring, Generaloberst von Brauchitsch und der Regisseur des Films, Hans Bertram, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. — Weltbild (W).

durch Wasser und Feuer wird auf 300 000 bis 400 000 Franken geschätzt. Die Kirche war nach dem großen Brand von Glarus 1861 erbaut worden.

Riesiger Waldbrand in der Provence

Zahlreiche Gehöfte und Landhäuser vernichtet. In den Wäldern von Roquevaire, etwa 25 Kilometer von Marseille entfernt, ist ein riesiger Brand ausgebrochen, der, von dem scharf wehenden Mistral geschürt, geradezu eine riesige Ausdehnung angenommen hat.

Der Brand frist sich in einer Ausdehnung von 20 Kilometer weiter. Der in der ganzen Provence berühmte Wald von Gemenos ist bedroht. Seit Menschengedenken ist ein Waldbrand von derartiger Ausdehnung in der Provence nicht zu verzeichnen gewesen. Zur Bekämpfung des Feuers wurden Verstärkungen und Truppenabteilungen aus Marseille, Aix en Provence, Toulon usw. entsandt. Ob Menschenleben zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt. Zahlreiche Landhäuser und Bauerngehöfte sind bereits ein Opfer der Flammen geworden. Die Telephonleitungen sind unterbrochen. Genauere Einzelheiten fehlen noch.

Bermischtes

Weltrekorde in Pasteten. Nirgendwo in der Welt werden so viele Pasteten gegessen wie in Amerika. Man schätzt ihre Zahl auf rund 450 Millionen Stück im Jahr. Man hat riesige Maschinen erfunden, um die Pasteten auch rasch genug herstellen und füllen zu können. Am laufenden Band werden die Pasteten gemacht, überprüft, nochmal rasch durchgedacht und dann für den Verzehr bereitgestellt. Die ersten Pasteten waren Wepfel im Schlafrock, also gebadene Wepfel. Sie werden auch heute noch am meisten verlangt. In zweiter Stelle kommt eine Pastete mit Kofosnuß und Zitrone, dann die Kirchenpasteten. Eine Gesellschaft in New York stellt jeden Tag 100 000 Pasteten her. Dabei sind von den Gesundheitsbehörden genaue Vorschriften erlassen über die Verwendung von Pasteten nach 24 Stunden. Für menschlichen Konsum dürfen sie auf keinen Fall mehr freigegeben werden, aber wohl an die Farmer, die in den Pasteten das beste Mittel sehen, ihre Schweine zu füttern. So kommt es denn, daß man den Amerikanern nachsagt, sie essen alle Pasteten — wenn nicht in der direkten Form, dann indirekt — nämlich in den Schweinen, die die altbackenen Pasteten fraßen.

Mit Film und Flugzeug auf die Mekka-Pilgerfahrt. In diesem Jahr sollen die Pilgerfahrten nach Mekka unter ganz besonderen Zeichen der Neuerungen und der Kulturerrungenschaften des Westens stehen. (Von den Kriegsergebnissen werden die Pilgerreisen vorerst kaum berührt, behaupten die Ankündigungen, die im ganzen Orient verbreitet sind.) Man hat sich entschlossen, zum erstenmal in großem Umfang Flugzeuge als Transportmittel für die Reise nach Mekka zuzulassen. Das bedeutet natürlich nicht nur einen sehr starken Zeitgewinn, sondern auch eine Vereinfachung der ganzen Pilgerfahrten. Allerdings wurde von den Geistlichen, denen man die Zustimmung für die Flugzeugreisen abrang, verweigert, Allah könne unter keinen Umständen eine solche Pilgerfahrt nach Mekka als vollwertig anerkennen, denn derartig bequeme Reisen stellen ein Opfer mehr dar. Trotzdem hat man auch durchgesetzt, daß zum erstenmal ein Radio-Auto und die nötigen Filmgeräte mit nach Mekka genommen werden. Ein Sprecher und ein Filmoperator, natürlich beides Mohammedaner, werden in Mekka Aufnahmen machen und Reportagen durchführen, die bisher niemals erlaubt waren.

Die Geißel des Kongogebietes. Vom Kolonialgericht in Robe in Belgisch-Kongo sind kürzlich fünf Eingeborene, die als sogenannte Leopardenmenschen dem Geheimbund der „Amboto“ angehören, zum Tode durch den Strang verurteilt und auf dem Marktplatz im Weisen von Hunderten von Eingeborenen hingerichtet worden. Sie haben im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als dreißig Frauen und Kinder ermordet. Die Leichen zerstückelt und einzelne Teile verzehrt. Sämtliche Opfer der Sektierer wiesen eigenartige Wundmale von Klauen und Zähnen auf, als ob sie von Raubtieren zerstückelt worden wären. Die Sekte der „Leopardenmenschen“, die ihre Diatriben aus religiösem Wahn begeben, erweist sich immer mehr als die Geißel des Kongogebietes. Selbst die drastischsten Maßnahmen der Kolonialbehörden vermochten bisher diese Sekte nicht auszurotten. Die Utopier der „Leopardenmenschen“ gehen bereits in die Tausende. Hunderte von Mitglidern dieses Geheimbundes wurden bereits gehängt, doch finden sich immer wieder „Wärtner“, die an Stelle der Hingerichteten treten und für diese das schauerliche Mithandwerk fortführen.

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenholen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

In den Pausen schaut Walter Kettenbruck mit einem Blick, dem er bewußt alle Schärfe nimmt, von einem zum andern. Einmal begegnet er den Augen von Georg Herder. Er weicht nicht aus und sie fliegen lange scharf und fragend ineinander, direkt in den Pupillen. Er hält das Glas, aus dem er eben trinken wollte, die ganze Zeit über in halber Höhe in der Hand und schaut hinüber. Es entwickelt sich unter diesem Blick die Spur eines Kontakts, die sich aber bald wieder verliert.

Sofort nach dem Essen wird die junge Dame von ihm hinausgeleitet. Ihr Stiefbruder empfielt sich mit einer kurzen Verbeugung.

„Sie werden auch müde sein, gnädige Frau!“ sagt Walter Kettenbruck. „Gute Nacht!“ und geht.

Im Stiegenhaus horcht er auf die Schritte, die sich im oberen Gang in zwei verschiedenen Richtungen entfernen, bis es still ist.

Er steht noch lange und denkt: ist das ein merkwürdiges Haus! Es ist alles verdächtig, jede Person der Verwandtschaft wäre im Grunde genommen verdächtig. Er hat schon viele schwierige Situationen erlebt, aber so unklar, so verworren wie hier ist ihm noch nichts vorgekommen.

Er kann sich gar kein Bild machen.

Der gute Kommissär, der die ganze Sache führt, ist ja gar nicht in der Lage, ihn dabei irgendwie zu unterstützen. Jeder andere Fall ist leichter aufzuklären als eine Familien-tragödie.

Da spielen zu viele seelische Beweggründe mit.

Die Hauptfrage ist: wie stehen die Männer in diesem Haus innerlich zu dem Mädchen? Wie standen sie zu der Ermordeten?

Als er noch so denkt, hört er leise Schritte die Treppe heraufkommen.

Da geht Walter Kettenbruck hinaus in den Garten.

Die Luft umschmeichelt seine Stirne lau. Es ist eine söhnlige Nacht, schwül und dunkel.

Der Garten ist nicht groß, aber es steht viel Buschwerk darin.

Er geht auf dem Rasen neben den Wegen, denn seine Schritte sollen nicht gehört werden.

Im zweiten Stock sind drei Fenster hell. Sie sind offen und die Vorhänge bewegen sich leise gewellt, wie feiner Stoff, im Luftzug.

Von der Seeferse hört man ab und zu das Hupen einzelner Autos. Das Wasser flüstert und schlägt manchmal mit einem leisen Aufplätschen an die Steine der Mauer.

Es ist Ende Mai und der Jasmin blüht schon. Der ganze Garten duftet süß und schwer. Weiter rückwärts sind die Büsche dicht, schwarz und wolfig. Es rauscht in den Zweigen.

Walter Kettenbruck bleibt stehen. Er hält den Atem an. Ein Zweig knackt. Es ist ein durchdringend heller Ton.

Nechtes neben ihm, an der Mauer zur Nebenvilla, muß es gewesen sein.

Er steht noch einen Augenblick in gespanntem Horchen. Dann reißt er seinen Scheinwerfer heraus. Er durchfährt das Gebüsch mit fahlen, weißlichen Lichtkegeln.

Nichts rührt sich mehr.

Der Scheinwerfer geht hin und her, durchdringt die tiefe Verästelung und reißt schließlich einen Zweig aus der Dunkelheit, der, mit den wächsernen Blüten des Jasmins übersät, langsam ausschaukelt, als wäre er berührt worden.

Aber dahinter ist ... nichts; weit und breit nichts. Es wird doch ein Vogel gewesen sein.

Oben, aus dem erleuchteten Fenster, beugt sich ein Schatten. Walter Kettenbruck geht wieder ins Haus und steigt die Treppen hinauf.

Es ist still. Das Licht ist da und dort schon abgedreht.

Nur aus dem Erdgeschoß hört man das leise Klappern von Geschirr. Hinter den Glastüren ist es schon dunkel. Es scheint alles zu schlafen, bis auf die Mädchen, die in der Küche sind.

Im Gang oben kommt ihm Georg Herder entgegen. Er bleibt vor ihm stehen und fragt forschend:

„Waren Sie im Garten?“

„Ja.“

„Ach so. Dann ist es schon gut.“

Er will noch etwas sagen, aber er zögert.

„Ich möchte einmal mit Ihnen sprechen!“

„Wollen Sie das nicht gleich tun?“

„Nein. Ich muß es mir erst überlegen!“

„Bitte, wie Sie wollen“, sagt Walter Kettenbruck kurz und wendet sich ab.

Da dreht sich Georg ebenfalls um und begleitet ihn bis zu seiner Tür. Er geht stumm neben ihm her, mit gefenktem Kopf. Es ist, als ob er mit sich kämpfen würde, etwas zu sagen oder zu verschweigen.

Vor der Tür reicht er ihm die Hand.

„Ich bin froh, daß Sie neben ihr schlafen“, sagt er gepreßt und flüsternd. „Sie haben eine Verbindungstür zu ihrem Zimmer. Es steht aber ein Schrank davor. Vielleicht könnten wir ihn jetzt zusammen wegrücken?“

Walter Kettenbruck schaut ihn an.

Sein Gesicht, das durch die unfreundliche Art der Familienmitglieder eine steinerne Kühle angenommen hat, erwärmt sich und hellt sich auf.

„Ja, gut ... wenn Sie mir helfen wollen ...?“

„Einen Moment!“

Georg Herder geht schnell an die nächste Tür und ruft leise hinein:

„Trixi, Trixi, erschrick nicht! Ich bin es nur! Wir rücken bloß einen Schrank weg!“

Sein Kopf mit dem gewellten braunen Haar ist horchend an den Türspalt geneigt, bis er von drinnen Antwort bekommt. Der Schrank ist leicht zu verschieben.

„Gute Nacht!“ sagt Walter Kettenbruck.



„Trommeln und Pfeifen, krieg'rischer Klang...“

Die Entwicklungsgeschichte unserer Militärmusik.

Das Bedürfnis in die Schlacht ziehender Kampftruppen, durch Sang und Klang ihrem Ansturm Festigkeit und Geschlossenheit zu geben, ist uralte. Was stählt die Energie, was stärkt den Rhythmus des Trittes besser als ein Marschlied? Tacitus bereits kennt in seiner „Germania“ eine bemerkenswerte psychische Ausdeutung des Gemeinschaftsangeses fechtender Truppen; er schreibt über den „Vardius“, den Schildgesang unserer Urahnen: „Der Schlachtgesang drückt den gemeinsamen Schlag tapferer Herzen aus“. So blieb denn der Kriegesgesang auch noch im frühchristlichen Mittelalter üblich, und das gleich nach 881 verfasste „Ludwigslied“ bezeugt die auch sonst überlieferte Gewohnheit, daß der Feldhauptmann — hier König Ludwig — den Feldgesang anstimmte:

„Der König ritt mutig und sang ein heilig Lied,
und allesamt stimmten ein: kirie eleison!
Sang ward gesungen, Kampf ward begonnen!“

Dennoch bestand neben dem Kampfesgesang bereits in ältesten Zeiten das Bedürfnis nach instrumentaler Kampfmusik, wie es ja auch bei anderen Völkern der Fall war. Ob unsere germanischen Vorfahren in vorgeschichtlicher Zeit bereits über geschlossene Militärkapellen verfügt haben, wie es von den Römern rings ums Mittelmeer mehrfach bezeugt ist, ist ungewiß, aber es ist keineswegs unwahrscheinlich. Fanden sich doch im Ostseegebiet jene musikalisch hochentwickelten Sankaren, die unter der Bezeichnung „Luren“ weitbekannt und weltberühmt wurden, lange Bronzetrumpeten, mit denen man noch in der Neuzeit trotz ihres dreitausendjährigen Alters wundervolle Konzerte veranstalten konnte. Daß es sich nicht lediglich um Signalhörner handelt, ergibt sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Tatsache, daß sie erstens so ton schön sind, wie es nicht der Signalhornart zukommt, sondern zweitens, daß sie stets paarweise abgestimmt waren, was ebenfalls nicht auf rein praktische Feldbedürfnisse, sondern auf harmonische Zusammenwirkung künstlerischer Art deutet.

Die ersten sicheren Nachrichten über soldatische Musik und militärische Musikanten in Deutschland haben wir aus der Ritterzeit; die zur Heeresfolge verpflichteten Schloßherren liebten es nicht nur, sehr kostbar und schön ausgestattete Fähnlein ins Feld zu führen, sondern auch besonders prächtig gekleidete Trompeter und Pauker in ihrer nächsten Umgebung mit sich zu führen; auf den Kreuzzügen machten die soldatischen Künstler dann die Bekanntheit mit verschiedenen morgenländischen Instrumenten, die sie nach Europa heimbrachten, wo sie den Stamm der abendländischen Musikgeräte vervollständigten; und später waren es die Türkenkriege, die eine weitere Vervollständigung der Orchester zuwege brachten. Von militärischen Orchestern aber können wir erst reden, seit der symphonische Charakter der Kriegsmusik sich deutlicher herausgebildet, als es zu den Zeiten möglich gewesen war, da Lautenschall und Trompetenklang allein zusammenwirkten, um einen stolzen Marsch oder eine fröhliche Triumphmelodie zu intonieren. Da waren es die Landsknechtsheere mit ihrem Ueberwachen des Fußvolkes, die bemerkenswerten Wandel schufen. Der Reiter ist beschränkt in der Auswahl, ist behindert in der Handhabung von Musikgeräten als der Infanterist. Darum blieben die Landsknechte nicht lange bei den Altinstrumenten — Trommel und Querflöte — stehen, sondern nahmen aus deutscher Erfindung und im Auslande zur Kriegszeit gewonnener Erfahrung immer mehr Musikinstrumente aus Holz und Blech in ihre „Musikbände“ auf; Schalmeienkorps spielten nebenanreißend beim Marsch gegen den Feind; im Lagerleben wie beim Einzug in eine eroberte Stadt spielten oft gewaltige Musikkapellen auf.

Der Dreißigjährige Krieg mit seiner Tendenz zur Förderung alles Militärischen und Vernichtung alles Bürgerlichen schuf den Beginn der modernen stehenden Heere und war auch der Fortentwicklung der Heeresmusik dienlich. Die Türkenkriege, die sich an ihn angeschlossen, brachten Janitscharenmusik mit den eroberten Musikgeräten — Schellenbaum, Türmentrommel, Triangel, Becken — auf. Bereits zu des Großen Kurfürsten Zeit hatten alle Truppenteile ihre Spielleute, mit Ausnahme der Artillerie. Das aber erklärt sich daraus, daß die „Stückmeister“ und „Stückknechte“ damals noch nicht als Soldaten galten, sondern als militärische Zivilarbeiter; denn es waren stets vertraglich angeheuerte Handwerker und Hilfskräfte, die die Kanonen bedienten. Wandel schuf darin der erste Preußenkönig im 1703, der militärische Artilleriebataillone einrichtete; ihnen wurde je ein Pauker mit zwei großen Stöckelpauken zugeteilt; 1740 führte Friedrich die „türkische Musik“ bei der Artillerie ein, die „möglichst“ aus Mördern bestehen sollte, wohl auch meist bestand, denn Neger kamen schon damals nicht so selten nach Deutschland, so daß bereits der „Soldatenkönig“ das Pfeiferkorps seines Leibregiments ausschließlich aus Schwarzen zusammensetzen vermocht hatte.

Die zu Friedrichs des Großen Zeit bestehenden beiden Jägerkorps — eines diente zu Fuß, das andere zu Pferde — hatten als Spielleute je vier Trommler und zehn Waldhornisten. Den Kavallerieregimentern teilte der König einen Stadttrompeter und zwölf gemeine Trompeter sowie einen Pauker zu. Die Dragoner — damals Mittelglied zwischen Reiterei und Infanterie, da sie zu Pferde marschierten, aber zu Fuß kämpften — bekamen je einen Pauker, vier Hoboisten und 15 Tambours; 1771 wurden zehn der Trommler durch Trompeter ersetzt. Mit der Reform der Armee durch Scharnhorst gewann das preussische, sodann das deutsche Volkshörner jene Einheitslichkeit der Musikkorps für die einzelnen Truppenverbände, die ihm heute noch eigen ist. Erst die Schaffung der Fliegerkapellen brachte eine neue Note in das militärische Musikwesen, wofür besonders charakteristisch die Einführung des Saxophons ist.

Wissen Sie schon?

In Port Elizabeth in Südafrika fiel einer Regenerwaschfrau ein Gebiß aus einem vorüberfliegenden Verkehrsflugzeug in die Waschbütte.

Die Anhänger gewisser indischer Mördersekten (Thugs usw.) verlangen, wenn sie zum Tode verurteilt werden, selbst vom Galgen springen zu dürfen, damit kein Unreiner die Hinrichtung vollziehe.

In Serbien machen auf dem Lande kleine Händler, die nicht schreiben können, ihre Aufzeichnungen in einer Männchenschrift, die dann sonntags von den schreibkundigen Kindern in die Bücher übertragen wird.

Wenn Vulkanen sogenannte Vinssteine auswerfen, fliegen diese mitunter bis zu 60 oder 70 Kilometer weit, da die Steine infolge ihrer Leichtigkeit vom Wind fortgetragen werden.

Im Mittelalter trugen die Ärzte häufig einen Stoch mit einem hohlen, goldenen Knäuf, der Kräuter enthielt. Man war des Glaubens, daß diese Kräuter vor Ansteckungen schützen könnten.

TURNEN * SPORT * SPIEL

Erstes Entscheidungsspiel unentschieden

Planitz SC gegen DSC 3:3

Am Sonntag wurde das erste Entscheidungsspiel um die Bereichsmehrfachheit im Fußball ausgetragen, dessen Ausgang mit großer Spannung erwartet wurde. Die beiden Staffelführer Planitz und DSC trennten sich nach einem schnellen und harten Kampf 3:3 unentschieden, so daß nun ein Rückspiel am kommenden Sonntag in Dresden die endgültige Entscheidung fallen dürfte.

In den übrigen Begegnungen der Bereichsmannschaften ging es in Leipzig und Dresden noch um Punkte. In Staffel 1 konnte Fortuna Leipzig mit 2:1 einen knappen Sieg über Concordia Plauen davontragen. Damit wird für die Plauer die Abstiegsfrage brennender. Sollte Tura 99 in dem letzten Spiel überraschend gegen VfB Leipzig gewinnen, wäre damit das Schicksal der Plauer besiegelt. In Staffel 2 mußte das Schicksal Dresden auf eigenem Platz gegen Volkzeit-EM Chemnitz mit 0:7 eine derbe Abfuhr einstecken. Im übrigen gab es noch Freundschaftsbegegnungen, die folgende Ergebnisse hatten: Sportfr. Leipzig gegen Tura 99 Leipzig 1:2 (1:0), Chemnitz SC gegen VfB Glauchau 2:0 (0:0), Sportfr. 01 Dresden gegen Spielwa. Dresden (Kreisklasse) 2:4 (1:3), SC Döbeln gegen SC Harta 7:8 (2:5).

Fußball in den sächsischen Bezirken

Die Punktspiele in den einzelnen Gruppen der Bezirksklasse brachten am Sonntag für Wacker Leipzig und 1. SV Reichenbach die Staffelführerschaft. In der Gruppe Leipzig konnte sich Wacker einen leichten 6:1-Sieg von Helios Leipzig holen. Spielvereinigung Leipzig gewann gegen Sportfreunde Neutieritz überlegen 6:0. Freundschaftsspiele: Viktoria Leipzig gegen Luftwaffen-SV Wurzen 2:3, Sportfr. Leipzig gegen Tapper Leipzig 1:2. In der Gruppe Vogtland des Bezirkes Plauen-Zwickau spielten VfB Auerbach und 1. SV Reichenbach 2:2 unentschieden, doch genügt die Punkteteilung für den Staffelführer der Reichenbacher.

Wieder Ueberraschungen in der Handball-Bereichsklasse

In der Handball-Bereichsklasse gab es wiederum Ueberraschungen, so mußte sich vor allem in Staffel Leipzig 2 der Tabellenführer Fortuna Leipzig ausgerechnet vom „Schluslicht“ W 61 Leipzig-Möden ausschlagen bekommen. In Staffel Leipzig 1 gingen die Sportfreunde nunmehr allein in Front. Die Ergebnisse: Staffel Leipzig 1: W 61 Leipzig-Möden gegen TSC 48 Leipzig-Lindenau 7:3 (1:1), Sportfr. Leipzig gegen W 61 Leipzig-Schönefeld 10:4 (6:3), W 61 Leipzig-Connewitz gegen TSC Leipzig-Neuschönfeld 3:2 (1:0), Staffel Leipzig 2: W 61 Möden gegen Fortuna Leipzig 5:3 (1:2), Spielwa. Leipzig gegen TSC 48 Leipzig-L 19:2 (6:2), W 61 Leipzig gegen TSC 48 Leipzig 3:4 (1:1), Staffel Dresden: Gutts Muts Dresden gegen SV Niederbühlisch 5:10 (0:5), W 61 Reitz-Non Dresden gegen Sportfr. 01 Dresden 6:9 (2:3).

Leipziger Turner wieder siegreich

Mit klarem Vorsprung gewannen Leipziger Turner am Sonntag im Kristall-Palast der Messestadt den 32. Städtekampf im Gerätturnen vor Hamburg und Berlin. Mit 877,8 Punkten beendeten die Leipziger den Wettkampf, während Hamburgs Turner mit 861,5 Punkten die Berliner mit 849,6 Punkten auf den letzten Platz verwiesen. Bester Einzelturner war Kurt Haußlein, Leipzig, der insgesamt 116,8 Punkte erreichte, und damit Schumacher, Leipzig, mit 113,3, Kribbe, Hamburg, mit 112,9, Herold, Leipzig, mit 111,7, Smuda, Hamburg, mit 111,3 und Schmidt, Berlin, mit 110,6 Punkten klar hinter sich ließ.

Deutschland-Ungarn 2:2

Unentschiedener Ausgang des Fußballländerschlages.

Der Fußball-Länderschlach zwischen Deutschland und Ungarn, der im Olympiastadion vor 100 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete unentschieden 2:2, nachdem der Kampf bei Halbzeit ebenfalls 2:2 gestanden hatte. In der Ehrentafel wohnten dem Spiel der ungarische Gefandte sowie der Reichsminister Darré, Ruff und der Chef der Ordnungspolizei, General Dalweg, als Zuschauer bei. Der Kampf, von dem belgischen Schiedsrichter Vaert sicher und ruhig geleitet, bedeutet einen weiteren Beweis für die auch im Kriege bewährte deutsche Leistungsfähigkeit auf sportlichem Gebiet und für den Willen zur Pflege sportlicher Beziehungen mit den befreundeten Nationen des Reiches.

Die Anteilnahme der Bevölkerung der Reichshauptstadt an diesem großen sportlichen Geschehen, das seit dem denkwürdigen 5:2-Sieg über den Weltmeister Italien erstmalig wieder eine deutsche Fußballnationalmannschaft im Olympiastadion die deutschen Farben vertreten ließ, war überaus groß. Seit Tagen waren die Eintrittskarten verkauft, und trotzdem hatten sich noch Tausende vor dem Stadion eingefunden, ohne jedoch Einlass finden zu können. Sah man doch allgemein dem Spiel mit der Eif des befreundeten Ungarlandes, die uns wenige Wochen nach Kriegesbeginn Ende September in Budapest die hohe 1:5-Niederlage beigebracht und erst vor einigen Tagen die Schweiz einwandfrei mit 3:0 Toren geschlagen hatte, mit großer Spannung entgegen. Brauender Beifall begrüßte die beiden Mannschaften bei ihrer Ankunft auf dem Spielfeld. Die deutsche Elf trat in folgender Aufstellung an: Klobi; Janes, Willmann; Kupfer, Rohde, Rißinger; Lehner, Gauchel, Conen, Binder, Pfeifer.

Knapp drei Minuten nach Spielanfang ging Deutschland durch Gaußel, der einen Planenball des Linksaußen Besser aus der Luft annahm und unhalbtar einwarf, in Führung. Noch aber war der Jubel der Tausende nicht verklungen, da hatte die ungarische Elf bereits den Ausgleich erzielt. Aus einem Gewühl vor dem deutschen Tor hob der ungarische Stürmführer Toldi den Ball über den deutschen Torwart ins Tor. Damit war die Spannung der Masse wieder aufs höchste gestiegen.



Moment aus dem Fußball-Länderschlach Deutschland-Ungarn. (Weltbild-Wagenborg-W.)

Etwa eine Viertelstunde später erkämpfte sich die deutsche Mannschaft erneut die Führung, als Binder neben dem herausgelaufenen ungarischen Torwart das Leder ins Netz ließ. Kurz darauf traf Besser mit einem scharfen Schuß leider nur die Latte. Hin und her wogte der Kampf, bis einige Minuten vor Abpfiff zur Halbzeit der ungarische Mittelführer Sarosi III durch einen Weichschuß den deutschen Torwart überraschte und damit abermals den Ausgleich erzielen konnte.

Damit war auch das letzte Tor des Spieles gefallen, denn in der zweiten Spielhälfte gelang weder der deutschen noch der ungarischen Mannschaft das siegreiche Tor. Bei überaus schnellem Spiel und unter lebhaften Anfeuerungsrufen der Zuschauer gingen die beiderseitigen Sturmreihen immer wieder zum Angriff vor, ohne jedoch die Deckung der Gegenseite überwinden zu können. So endete das Spiel 2:2, dem fünften Unentschieden in den bisherigen Spielen beider Länder. Mit sieben ungarischen und nur drei deutschen Siegen hat der Stand der Länderschlach beider Fußballmannschaften keine Veränderung erfahren.

Ungarischer Fächterfest.

Der zweite Länderschlach Deutschland-Ungarn führte am Wochenende in Budapest im Rechten die beiden Nationalmannschaften auf Florett und Säbel zusammen. Die Ungarn kamen zu einem Doppelerfolg. Auf Florett fiel das Ergebnis mit 9:7 ziemlich knapp aus, dagegen war der Kampf auf Säbel eine klare Angelegenheit der Ungarn, die hier mit 11:5 Siegen verdient gewannen.

Der Tag des Deutschen Rudersports wurde mit dem traditionellen Anrudern begangen. Im Rahmen einer Feierstunde wurde in Bromberg das Zeichen zum Start für das neue Kampfsjahr gegeben. Nach dem Hissen der Flagge, das gleichzeitig in allen großdeutschen Rudervereinen erfolgte, hörten die vollzählig angetretenen Mannschaften die Ansprache des Reichssportführers von Schammer und Ofen, der den heimgekehrten Kameraden von Bromberg, Thorn, Graudenz, Posen und anderen Städten des befreiten Gebietes den Willkommenruß des großdeutschen Sportes entbot, worauf sich unter Glockengeläut das Trenebekenntnis der gefamten Ruderverwelt zu Volk und Führer anschloß. Nach Erbrung der im Wettkampf wie im Polenfeldzug Gefallenen und von polnischen Händen ermordeten Kameraden wurde das Kommando zum Anrudern gegeben.

Leipziger Turner wieder in Front. Die besten Turner vom Leipzig, Hamburg und Berlin trafen sich am Sonntag im Kristall-Palast der Messestadt zum 32. Städtewettkampf im Gerätturnen. Mit 877,8 Punkten beendeten die Leipziger als klare Sieger den Wettkampf, während Hamburgs Turner mit 861,5 Punkten die Berliner mit 849,6 Punkten auf den letzten Platz verwiesen. Bester Einzelturner war Kurt Haußlein (Leipzig), der insgesamt 116,8 Punkte erreichte.

Wengler vor Lohmann. Die Steherrennen in der Berliner Deutschlandhalle brachten den talentierten Nachwuchsjahrgang Wengler einen großen Triumph. Nach den beiden Vorkämpfen, die Lohmann und Stach von der Spitze weg gewannen, gab es in den Endläufen äußerst spannende Kämpfe. Bei dem Endlauf der Unterlegenen blieb der Senior der aktiven Dauerfahrer, der Kölner Paul Krewer, sicherer Sieger vor seinem Landsmann Ehorn, der als Keuling recht gut fuhr, sowie dem Italiener Bobet und dem Berliner Hoffmann. Im Endlauf der ersten und zweiten kam es zu packenden, rundenlangen Rad-an-Radkämpfen, aus denen der Viefelder Wengler mit einem Vorsprung von 130 Metern vor dem Matador der Deutschlandhalle, Lohmann, als vielmalsbetter Sieger hervorging. Ehorn und Stach belegten hier die Plätze.

Bogelschuh das ganze Jahr

Mit der Fütterung der Vögel im Winter allein ist es nicht getan, der Bogelschuh muß sich vielmehr, so heißt es in einer Veröffentlichung des Reichsnährstandes, auf das ganze Jahr erstrecken. Im Frühjahr ist es an der Zeit, die Bogelschuhe, die in den kleinen Gärten meist hecken, auf ihre Dichte und Eignung zum Nestbau für die Freibrüter zu prüfen. Oft sogar kann ein Zusammenbinden von Zweigen den Anreiz zum Nestbau verstärken. Bei der Neupflanzung von Sträuchern, z. B. als Mandypflanzung (Windbruch), ist auf ihre Eignung für die Zwecke des Bogelschuhes Rücksicht zu nehmen. Für die Höhlenbrüter bringen wir im zeitigen Frühjahr — soweit das nicht überhaupt schon geschehen ist — Nistkästen an, die für Meisen mindestens 30 Meter voneinander entfernt hängen sollen. Für Starlärken genügt eine geringere Entfernung. Die Nistkästen sind fest und sicher vor Katzen und anderem Raubzeug anzubringen. Die Seitenwand mit dem Flugloch soll oben etwas überhängen, damit kein Regen in den Nistkasten laufen kann. Aus dem gleichen Grunde soll das Flugloch nie nach der Wetterseite zeigen. Die Nistkästen müssen am Boden oder an einer Seitenwand leicht zu öffnen sein, um die notwendigen Kontrollen durchführen zu können. Diese haben im Frühjahr und Frühlommer dreimal, und zwar jeweils am 20. der Monate Mai, Juni, Juli stattzufinden. Dabei ist die flügge gewordene Brut oder auch das noch nicht ausgebrütete Gelege der Spähen auszunehmen, das Nest jedoch in dem Rahmen zu lassen. Sind die Nistkästen von nützlichen Eingebüß befreit, so werden sie bei der Kontrolle unbehelligt gelassen. Außerdem können bei diesen Kontrollen der Nistkästen auch Hornissen- und Wespenköniginnen nebst ihrer noch nicht geschlüpften Brut vernichtet werden, während die für die Blütenbestäubung nützlichen Hummeln nach Möglichkeit in den Nistkästen belassen werden. Durch die sorgfältige Durchführung der Nistkastenkontrolle und der damit verbundenen Vernichtung der Sperlingsbrut kann dem Auftreten und der sonst schwer zu hemmenden Vermehrung der Spähen erfolgreich begegnet werden.

Aus dem Gerichtssaal

Bollkredung eines Todesurteils

Am 4. April ist der am 25. Juli 1910 in Dahlhausen geborene Eugen Melis hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund am 22. Februar 1940 als Volksfeindin zum Tode und dauernden Erberlust verurteilt hat.

Melis war bereits 13mal wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft. Er hat insbesondere immer wieder durch mannigfaltige Schwindeleien zahlreiche Volksgenossen geschädigt. Einen Monat nach Verbüßung seiner letzten zweiwöchigen Zuchthausstrafe beging er, obwohl er nochmal nachdrücklich gewarnt worden war und obwohl er ein festes Arbeitsentkommen hatte, wiederum eine ganze Kette berattiger Straftaten. Dabei hat er auch Feldpostpäckchen, mit denen Soldaten an der Front eine Freude bereitet werden sollte, betrügerisch an sich gebracht und andere unter der Vorpiegelung betrogen, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke bezugsheimsfrei beschaffen zu können.

